

Perry Rhodan

Der Erbe des Universums

Nr.1953

Kampf um Zophengorn

von Horst Hoffmann

Seit einiger Zeit ist die Menschheit in einen Konflikt von kosmischen Ausmaßen verwickelt - und zwar ohne daß die Masse der Terraner weiß, wo dessen Fronten verlaufen. Auf der einen Seite steht die Koalition Thoregon, der friedliche Zusammenschluß von Völkern aus sechs verschiedenen Galaxien.

Zu dieser Koalition soll die Menschheit alsbald gehören. Mit Perry Rhodan wurde bereits ein Terraner zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt.

Auf der anderen Seite aber steht ein Wesen namens Shabazza, das im Auftrag noch unbekannter Mächte handelt und dem offensichtlich ungeahnte Machtmittel zur Verfügung stehen. Shabazzas Manipulationen brachten ungeheures Verderben über die Bewohner verschiedener Galaxien: Unter anderem wurden in der heimatlichen Milchstraße 52 Planeten komplett entvölkert.

Perry Rhodan muß, wenn er seiner Menschheit erfolgreich zur Seile stehen will, Shabazza stellen. Er stößt ins Zentrum der feindlichen Macht vor und erobert tatsächlich das Flaggschiff des Gegners. Es ist die SOL, das gigantische Hantelraumschiff, mit dem Rhodan selbst vor über tausend Jahren den Kosmos durchquerte. Nach langer Odyssee ist die fliegende Legende nun wieder im Besitz der Menschheit.

In Alashan sammelt Perry Rhodan eine Notbesatzung von tausend Personen und beginnt eine neue Reise. Er will in die Galaxis Gorhoon fliegen, um dort einen sogenannten Pilzdom zu betreten. Über diesen will er die Brücke in die Unendlichkeit erreichen, um auf dieser neue Erkenntnisse über die Koalition Thoregon und Shabazzas Pläne zu erlangen. Währenddessen plant Eismer Störmengord, zeitweise ein enger Weggefährte Rhodans, seinen nächsten Schritt: Er will im Ring von Zophengorn die Organisation der Bebenforscher reformieren.

Doch damit beginnt auch der KAMPF UM ZOPHENGORN

Die Hauptpersonen des Romans:

- | | |
|------------------------------------|---|
| Eismer Störmengord - | Der Bebenforscher möchte an die Spitze Zophengorns gelangen. |
| Uviald Marads - | Ein Hamarade schmiedet tödliche Intrigen. |
| Tess Qumisha - | Die Telepathin erweist sich als wichtiger Trumpf im Machtspiel. |
| Benjameen von Jacinta - | Der jugendliche Arkonide schießt schnell - und treffsicher. |
| Stendal Navajo und Gia de Moleon - | Die ungleichen Partner sind die Mächtigen der Nation Alashan. |

22. August 1290 NGZ Zophengorn: Erste Opfer

Direktor acht blickte neugierig und etwas verstört dem Geschöpf entgegen, das ihn in der Archao-Bibliothek am Rand des Empiriums zu stören wagte. Jedenfalls sah es ganz danach aus, daß Fouwan das Ziel des mächtigen Wesens mit den Säulenbeinen und den vier fleischigen, dicken Tentakeln statt Armen sein sollte, die in schlaffem Zustand bis auf den Boden reichten

Der Direktor ließ das uralte Buch sinken, in dem er gelesen hatte. Der andere hatte ihn erreicht und blieb vor dem 1,70 Meter großen, humanoiden Direktor mit den ebenfalls auffallend langen Armen und den siebenfingrigen Händen stehen. Zwei Meter hinter ihm verharrte sein neuer persönlicher Diener-Roboter schwebend über dem Boden, nachdem ihm der alte auf mysteriöse Art und Weise abhanden gekommen war.

»Ich grüße dich, Fouwan«, sagte Direktor sechs, der sein Gegenüber weit überragte. »Ich wußte, daß ich dich hier finden würde.« Er sprach mit tiefer, dunkler Stimme.

»Was führt dich zu mir, Carlutt?« fragte Direktor acht direkt.

Fouwan war alt. Er liebte es nicht, in seiner Lektüre gestört zu werden. Außerdem war es in Zophengorn ungewöhnlich, daß die Mitglieder des zehnköpfigen Direktoriums abseits von offiziellen Terminen und außerhalb ihrer großen Kabinenflucht miteinander Kontakt aufnahmen.

»Direktor zehn«, sagte der Stämmige frei heraus. »Nicht nur ich mache mir Sorgen um ihn. Er hat sich seit nunmehr über zwei Monate nicht mehr blicken lassen.«

»Und? Direktor zehn ist ein vielbeschäftigter Mann mit vielen Geheimnissen. Er wird schon seinen Grund haben, sich nicht zu zeigen.«

»Du weißt es besser, Fouwan. Er ist auch zu Anlässen nicht erschienen, zu denen wir alle fest mit ihm gerechnet haben. Vorgestern erst war die feierliche Weihe der Novizen in der Halle von Bandaß. Dort hätte er auf jeden Fall dabeisein müssen. Er hat es sich noch nie nehmen lassen.«

»Was willst du damit sagen?« fragte Direktor acht vorsichtig.

»Daß sich viele von uns Gedanken über Direktor zehn machen. Direktor zehn öffnet nicht, wenn man bei ihm Einlaß begehrt. Er fragt noch nicht einmal über die Türautomatik, wer zu ihm wolle und weshalb. Es wird schon geargwöhnt, ihm könne etwas geschehen sein - ein Unfall, eine Krankheit, wenn nicht gar der ...«

»Der Tod?« fragte Fouwan. Es war ihm anzusehen, daß er jetzt gerne weitergelesen hätte, aber Direktor sechs wollte etwas von ihm, und er wollte noch abwarten, was es war. »Der Tod ist etwas, das Direktor zehn so schnell nicht ereilt, Carlutt. Jeden, aber nicht ihn.«

»Was macht dich so sicher?« fragte Direktor sechs. »Er ist uns überlegen, das mag stimmen, aber das macht ihn noch nicht zu einem unsterblichen Überwesen.«

»Er lebt länger als jeder von uns«, erinnerte ihn Fouwan. »Selbst als ich das

erstmal Zophengorn betrat, war er schon Direktor zehn.«

»Und das ist sehr lange her. Du bist -entschuldige - sehr alt, Fouwan. Deshalb ziehst du dich zurück und willst mit dir selbst allein gelassen werden. Das respektieren wir alle. Es gibt aber Anlässe, die auch von dir verlangen, endlich Stellung zu beziehen.«

»So?« fragte Fouwan, fast belustigt. »Und ein solcher Anlaß wäre?«

Direktor sechs atmete geräuschvoll ein. Er sah sich um, um sicherzugehen, daß niemand ihre Unterhaltung belauschte. Zwei Companeei kamen vorbei. Er wartete, bis die Zwerge verschwunden waren, dann sagte er leise und eindringlich:

»Die gewaltsame Öffnung von Direktor zehns Kabine, Fouwan' Vielleicht benötigt der Geflügelte tatsächlich unsere Hilfe, weil er verletzt oder krank ist und von sich aus nicht mehr öffnen kann.«

»Das ist absurd«, flüsterte Direktor acht. »Als ob es in letzter Zeit nicht zuviel Aufregung gegeben hätte.« Er seufzte. »Diese merkwürdigen Vorfälle in letzter Zeit. Diese seltsamen Logiden. Die Schießereien mit den Touffx. Diese seltsame Entführung.«

»Das ist gewiß alles schlimm, aber es gibt weitaus schlimmere Probleme. Und das könnte ein verletzter Direktor zehn sein.«

»Ich halte das für völligen Unfug!«

»Dann sind alle anderen anderer Meinung«, sagte Carlutt.

»Wer hatte diese Idee?«

»Keiner von uns«, antwortete Direktor sechs. »Das heißt: noch keiner von uns. Uviald Marads machte den Vorschlag - der neue Direktor eins.«

»Der neue Direktor«, wiederholte Fouwan, jetzt wirklich amüsiert. »Natürlich, er ist für den immer noch vakanten Posten des Direktors eins gewählt worden, aber um hundertprozentig in Amt und Würden eingesetzt zu werden, fehlen noch die allerletzte Zustimmung von Direktor zehn und eine abschließende Zeremonie aller Direktoren. Er darf schon den Titel eines Direktors führen, er hat Zugriff auf alle Einrichtungen des Ringes, aber noch nicht das volle Stimmrecht im Direktorium. Dem jungen Hamaraden mangelt es an Geduld, wie ich feststelle. Nun, das paßt zu dem, was ich bisher über ihn gehört habe.«

»Er hat eine Bebenhaft hinter sich und erfüllt auch sonst alle Voraussetzungen. Noch ist er nur provisorischer Direktor eins, aber wir sollten alles dafür tun, daß er baldigst von Direktor zehn bestätigt wird, schon im Interesse eines intakten und effizient arbeitenden Direktoriums.«

»Effizient arbeitend ...«, murmelte Fouwan, und sein Blick ging an Carlutt vorbei in die Feme.

»Was?«

»Ach, ich mußte an eine andere Unterredung denken, die ich hier in der Bibliothek geführt habe«, sagte Fouwan. »Mit einem Goldner, du kennst ihn. Er hieß Eismer Störmengord und wollte selbst Direktor eins werden. Wir stimmten aber alle gegen ihn und für seinen Rivalen, der sich kurz darauf umbrachte.«

»Würdest du heute etwa anders abstimmen?«

Fouwan machte eine wegwerfende Geste.

»Das ist doch gar nicht unser Thema. Du willst wissen, ob ich mit der Öffnung von Direktor zehns Kabine einverstanden bin. oder nicht?«

»Alle anderen sind es«, gab Carlutt bekannt. »Aber du weißt, daß solch eine Entscheidung einstimmig getroffen werden muß.«

»Damit ich meine Ruhe habe - tut's«, sagte Direktor acht. »Ich hoffe nur, daß eure Besorgnis echt ist und nicht ein Produkt von Marads' Propaganda.«

»Du magst den Hamaraden nicht?« fragte Direktor sechs.

»Ich kenne ihn zuwenig, um mir ein

Urteil zu erlauben, doch rein vom Gefühl her lehne ich ihn ab. Er hat gefährliche Augen, Carlutt. Augen, die ihn als Egoisten verraten, dem es nur um die Macht geht, seine Macht.«

»Ich glaube, das siehst du falsch«, sagte Direktor sechs und verabschiedete sich. Sein Roboter schwebte dicht hinter ihm her aus der Archao-Bibliothek.

Direktor acht blickte den beiden nachdenklich nach, bevor er sich wieder seiner Lektüre widmete.

*

Uviald Marads gehörte zum Volk der Hamaraden. Er war zwei Meter groß, mit einem durchaus humanoid wirkenden Oberkörper. Allerdings stand er auf drei Beinen. Das vordere Beinpaar war dünn und diente lediglich dem Laufen. Das hintere Bein war dagegen sehr stark und dick. Die Hamaraden benutzten es für Sprünge - oft über zehn Meter weit - und als Waffe im Nahkampf.

Uviald Marads hatte einen »Froschkopf«, wie Terraner empfunden hätten, mit grüner und schuppiger Haut. Hamaraden waren in DaGlausch nicht gerade sehr beliebt. Ihr totalitär regiertes kleines Imperium strebte nach Ausdehnung durch Versklavung unterlegener Planetenvölker.

Marads befand sich allein in seiner Kabine, nur wenige Dutzend Meter von jener breiten Tür entfernt, die er zu gerne geöffnet gesehen hätte. Das heißt, ganz allein war er nicht. Auf seiner Schulter hockte ein fledermausähnliches Tier mit großen violetten Augen und noch größeren Ohren. Sein langer Schwanz ringelte sich mehrfach um den Hals seines Herrn. Kango-i war das einzige Wesen, das Marads ständig in seiner Nähe duldete. Er war ein Freund für ihn, wenn nicht mehr ...

»Nun sieh dir das an, Kleiner!« sagte der Hamarade. »Alle Direktoren haben der Öffnung der Tür zugestimmt, zuletzt auch der altersschwache Fouwan Nun steht uns nicht mehr viel im Weg. Bald wird Zophengorn mir gehören -und dann, das verspreche ich dir, ändern sich hier einige Dinge.«

Kango-i war stumm, aber er konnte seine Gedanken in Marads' Bewußtsein schicken. Sie drückten Zustimmung und Zuversicht aus.

»Ich bin zwar erst Direktoren-Novize, aber bereits mit sämtlichen direkt-oralen Zugriffskodes auf den Ring-Großrechner ausgestattet. Und davon haben wir reichlich Gebrauch gemacht, nicht, mein Kleiner? In nur kurzer Zeit ist es mir gelungen, in Zophengorn eine beachtliche Machtposition aufzubauen. Oh, ich weiß, du hast mir dabei sehr geholfen. Ich werde es zu schätzen wissen.«

Das weiß ich, erklang es in seinem Bewußtsein.

»Die Direktoren sind allesamt alte Trottel«, sagte Uviald Marads. »Bald werden sie nur noch mir gehorchen. Es war nicht schwer, sie in meinem Sinne zu beeinflussen. Die einzige Unbekannte in meiner Rechnung ist Direktor zehn, und deshalb wäre es ganz gut, wenn ihm ein ... Mißgeschick passiert wäre.«

Die Direktoren fürchten sich vor deiner Jugend und deiner Tatkraft, Herr, sendete Kango-i. Davon abgesehen würden sie dir am liebsten den von mir gut beschützten Hals umdrehen. Sie hassen dich vielleicht noch nicht, aber sie bringen dir auch keine freundschaftlichen Gefühle entgegen.

»Es hat gereicht, um von ihnen gewählt zu werden, auch wenn einige von ihnen am Anfang Widerstand leisteten. Sie mußten meine lange Bebenhaft anerkennen und daß ich alle anderen Voraussetzungen für diesen Posten erfüllte. Jetzt ist es zu spät, sie können nicht mehr zurück.«

Er fuhr sich mit einer Hand über die Wange. Beinahe wäre er zu spät gekommen. Als der ursprüngliche Direktor

starb und sich dadurch das ganze Rangsystem veränderte, war der Hamarade in der Nähe eines weit entfernten Bebengebietes in Salmenghest unterwegs gewesen. Erst nachdem er zurückgekehrt war, erfuhr er, daß der Vrouber Ganavald per Meden und der Goldner Eismer Störmengord für den vakanten Posten kandidiert hatten.

Marads verzog das Gesicht. Glücklicherweise hat sich der verrückte Ganavald nach seiner Wahl gleich selbst umgebracht, rief er sich in Erinnerung. Das hatte seine eigene Chance, in den Kreis der Direktoren aufgenommen werden, schlagartig verbessert.

»Hm - ob Direktor zehn mir Schwierigkeiten machen könnte?« sinnierte er laut. »Ich meine, ob es irgendwo eine Bestimmung gibt, die ich nicht kenne? Eine Bestimmung, die sagt, Direktor zehns Stimme hebt die aller anderen Direktoren auf?«

Wir werden Direktor zehn bald vor uns haben, Herr. Es wäre gut, wenn du mich dann mit ihm spielen ließest...

»Traust du dir das zu? Du weißt nicht, was für eine Art Wesen er ist.«

Ja, darauf kommt es an ...

*

Am anderen Tag fanden sich alle Direktoren und auch der Direktoren-Novize Uviald Marads im Korridor der Kabinenflucht ein, an dessen Ende das Quartier von Direktor zehn lag. Vor ihnen drängten sich zehn Prolongiden, humanoide Geschöpfe mit einer Durchschnittsgröße von 2,60 Metern. Sie waren sehr kräftig, allerdings auch etwas schwerfällig. Ihre braune, lederartige Haut lag in vielen Falten. Die Münder saßen nicht mittig im Gesicht, sondern immer auf der linken oder rechten Wangenseite - sie waren Sprech- und auch schreckliche Angriffswerkzeuge zugleich. Der Biß eines Prolongiden ging meistens tödlich aus.

Wichtigstes Erkennungsmerkmal für die Prolongiden waren jedoch die runden, bis zu zehn Zentimeter durchmessenden Augen, die verschiedene Farben und verschiedene Muster aufwiesen.

Die Rolle der Prolongiden in Zophengorn war die der Grobarbeiter. Als solche standen sie nun hier und warteten darauf, den Befehl zum »Erstürmen« der Kabine von Direktor zehn zu erhalten.

Vorher jedoch wollten die Direktoren es noch einmal auf die konventionelle Weise versuchen. Direktor fünf war dazu bestimmt worden, diesen allerletzten Versuch im guten noch zu wagen.

Er trat auf die Tür zu und betätigte den Melder. Er sprach laut und gab die Absicht der übrigen neun Direktoren bekannt, Direktor zehn jetzt zu sprechen.

Nichts tat sich.

Direktor fünf versuchte es noch einmal, wieder ohne Erfolg. Ratlos trat er von der Tür zurück und quetschte sich durch die Prolongiden zurück zu seinen Genossen.

»Es hat keinen Sinn«, sagte er. »Direktor zehn antwortet nicht. Es ist wie bisher.«

»Dann müssen wir zu anderen Mitteln greifen«, sagte Carlutt. »Irgend etwas stimmt hier nicht - ganz und gar nicht.«

Er selbst gab den Prolongiden den Befehl, das Schloß aufzubrechen. Da dieses jedoch positronisch gesichert war und man den Kode nicht entschlüsseln konnte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als Waffen einzusetzen. Die drei der Tür am nächsten stehenden Prolongiden zogen ihre Energiestrahler und schritten auf die Tür zu. Erst wenige Meter davor blieben sie stehen.

»Worauf wartet ihr?« fragte Direktor sechs. »Eröffnet das Feuer!«

Die Prolongiden taten, wie ihnen geheißen. Doch die Wirkung ihrer Schüsse erlebten sie nicht mehr bewußt. Fast noch bevor ihre Strahlen auftrafen, zer-

schnitten andere, rote Strahlen aus unsichtbaren Projektoren die Luft und fuhren in die Angreifer. Die sanken sofort tot in sich zusammen.

Einige der Direktoren wandten sich würgend um und flohen aus dem Gang. Uviald Marads spurtete in die Bresche und verlangte lautstark von den sieben überlebenden Prolongiden: »Wir machen es anders! Wir schweißen die Tür aus ihrem Rahmen! Feuert alle gleichzeitig!«

Es war das Todesurteil für die restlichen Humanoiden.

Sie mußten gehorchen, und sie taten es. Sie feuerten und bezahlten dafür mit ihrem Leben. Alle sieben wurden auf der Stelle getötet - kein anderer, kein Direktor, nur sie. Welche teuflische Automatik die Türabwehr auch immer steuerte, sie wußte genau, gegen wen sie sich zu wehren hatte.

Und wenn nun Direktor zehn selbst an den Kontrollen für die Strahler saß? Wenn er wahnsinnig geworden war?

»Bleibt hier!« rief Uviald Marads, als die anderen Direktoren flüchten oder schnell in ihre Kabinen zurückkehren wollten. Sie waren zutiefst erschüttert und über die Maßen verängstigt. »Jetzt seht ihr doch, wie recht ich hatte! Wäre Direktor zehn unversehrt und am Leben, so würde er uns öffnen. Er hätte keinesfalls gewartet, bis die Prolongiden zum zweitenmal versuchten, die Tür gewaltsam aufzubekommen, sondern mit einer Warnung reagiert. Tatsache ist, daß niemand Direktor zehn seine Kabine hat verlassen sehen. Er muß dort drinnen sein, und ich befürchte das Schlimmste.«

»Ja, aber was sollen wir tun?« fragte Direktor drei.

Uviald Marads sah die Hilflosigkeit der mächtigen Wesen und verachtete sie noch mehr.

»Wir können die Touffx um Hilfe bitten«, sagte er laut. »Die Tür ist positronisch gesichert, und sie kennen sich in solchen Dingen besser aus als wir. Laßt uns nur noch den einen Versuch wagen.«

»Und wenn auch er fehlschlägt?« fragte einer der Direktoren.

»Dann weiß sogar ich keinen Rat mehr.«

»Also gut«, sagte Direktor sechs. »Stimmen wir ab.«

Das Ergebnis war denkbar knapp. Fünf Direktoren stimmten dafür, daß man es mit den Touffx versuchte. Direktor sechs übernahm es, die Wächter von Zophengorn von seiner Kabine aus anzufordern.

Eine halbe Stunde später erschienen die Touffx. Es handelte sich um durchschnittlich 2.20 Meter große, sehr bullig gebaute Echsenabkömmlinge. Es waren etwa zwei Dutzend - selten hatte man in Zophengorn eine solch große Zahl von ihnen zusammen gesehen. Normalerweise traten Touffx immer zu zweit auf. Daß sie so zahlreich gekommen waren, bewies, wie ernst sie diese Aufgabe nahmen.

Zuerst schickten sie sämtliche Direktoren aus dem Korridor. Die Reste der Prolongiden waren inzwischen von Reinigungsrobotern entfernt worden. Die Touffx machten eindeutig klar, daß sie ihre gefährliche Arbeit allein machen wollten.

Dann wandten sie sich der Kabinentür von Direktor zehn zu. Ihre schweren Handfeuerwaffen blieben an den Hüften. Dafür richteten sie positronische Scanner auf das Türschloß und begannen vor den Augen der weit zurückgezogen stehenden Direktoren, dem Schloß seine Geheimnisse zu entlocken und es auf »sanfte« Weise zu öffnen.

Sie hatten noch keine fünf Sekunden daran gearbeitet, als die roten Blitze in sie fuhren und die Hälfte von ihnen auf der Stelle töteten. Die Strahlen kamen aus der Decke und aus den Wänden. Überall schienen sich die unsichtbaren Projektoren zu befinden.

Die überlebenden Touffx schrien auf und zogen ihre Waffen. Sie suchten Deckung, wo keine war. Sie feuerten

nicht, denn sie hatten kein Ziel, und den ganzen Korridor in Trümmer zu legen, dazu hatten sie keine Befugnis. Es ergab auch keinen Sinn.

Einer von ihnen gab schließlich seinen Kameraden einen Wink und zog sich mit ihnen von der Tür zurück.

»Es ist zwecklos«, sagte er zu den wartenden Direktoren, die noch weiter zurück geflohen waren. Er hatte große Mühe, seine tiefe Erschütterung zu verbergen. »Wir erreichen hier nichts, und ich kann nicht noch mehr meiner Leute opfern. Wir sind die letzten unseres Volkes. Es hat absolut keinen Sinn, uns noch weiter zu dezimieren.«

In seiner Stimme schwang eine dumpfe Anklage mit, doch keiner der Direktoren brachte ein Wort des Mitgefühls hervor. In den Zophengorn-Forts lebten tatsächlich die letzten Exemplare ihres Volkes, dem Hörensagen nach nur einige tausend, nachdem die Heimat der Touffx vor sehr langer Zeit von einem Kesselbeben vernichtet worden war. So gesehen zählte jedes ihrer Leben doppelt.

»Niemand konnte dies vorhersehen«, sagte Uviald Marads, nachdem die Echsenartigen gegangen waren. »Wir dürfen uns keine Vorwürfe machen. Wenn jemand schuld hat, dann ist es Direktor zehn.«

»Seine Kabine ist nicht zu betreten«, stellte Direktor neun fest. »Wenn er tot ist oder in Schwierigkeiten, hat er selbst dafür gesorgt, daß man ihn nicht findet. Die Frage wie lange wir noch auf ein Lebenszeichen von ihm warten wollen.«

Uviald Marads verstand. Wenn Direktor zehn offiziell für tot erklärt wurde, rückte Direktor neun in der Hierarchie nach und ganz an die Spitze. Dann würde er automatisch Direktor zehn sein. So sahen es die Regeln vor.

Für diesen Tag mußten sich die Direktoren damit zufriedengeben, daß kein Weg in die Kabine führte, wenn Direktor zehn es nicht wollte.

Uviald Marads konnte nicht ahnen, was ihm und allen Bewohnern von Zophengorn erspart geblieben war. Keiner von ihnen besaß die Ausrüstung, um die vielen getarnten Sensor-Spots und Bewegungsmelder in den Räumen von Direktor zehn rechtzeitig zu finden - so, wie Trabzon Karett es beim Einbruch der Terraner in diese Räume getan hatte. Und ein falscher Schritt, eine flüchtige Berührung eines Spots reichte aus, um das ganze Empirium zu vernichten - und damit Zophengorn selbst auf das schwerste zu erschüttern.

Doch Uviald Marads war keiner, der so leicht aufgab. Er wollte an die Macht, koste es, was es wolle.

2. Alashan: Abschied

Die SOL war spurlos im All verschwunden.

Mit einer dramatischen Unterbesatzung von nur 1026 Personen war Perry Rhodan zu der Galaxis Gorhoon aufgebrochen, ins Teuller-System zu den Nonggo und dem terranischen Stadtteil Kalkutta-Nord, der vom Heliotischen Bollwerk des Solsystems von der Erde in die Unendlichkeit geschleudert worden war. Dort, in Kalkutta-Nord, stand ein Pilzdom. Perry Rhodan wollte durch ihn auf die Brücke in die Unendlichkeit gelangen und dort einen Helioten treffen. Rhodan versprach sich von dem Helioten weitere Informationen über seinen Erzfeind Shabazza und die weiteren Ziele der Koalition Thoregon.

In Alashan wurde weiter am Ausbau der Systemverteidigung und am Aufbau einer eigenen Industrie gearbeitet. Täglich verbesserten sich die Verhältnisse, Alashan wuchs endgültig mit der Thorrimmer-Metropole Zortengaam zusammen.

Die GOOD HOPE III, mittlerweile unter dem Kommando von Jon Cavalieri, und die ALVAREZ waren permanent im Einsatz. Die zehn Space-Jets

des TLD-Towers hatten die Techniker mit extern montierten, provisorischen Lineartriebwerken ausgestattet - dies allerdings nur für den Notfall, denn mangels Ladekapazität und schwerer Bewaffnung konnten die Jets nur eingeschränkt eingesetzt werden.

Die von Perry Rhodan schwangere Mondra Diamond hatte sich in ein Appartement zurückgezogen und ließ sich nur selten sehen. Sie machte sich Vorwürfe, nicht an Perrys Expedition teilgenommen zu haben, zumal sie glaubte, daß ihr ungeborenes Kind diese Vorwürfe an sie richtete. Mondra wußte, daß auch viele ihrer Bekannten ihre Entscheidung nicht verstanden. Lieber hätten sie sie auf der SOL gesehen. Daß sie ein Kind von Perry Rhodan erwartete, machte sie automatisch zu einer Art Ausgestoßenen.

Eisner Störmengords Jacht GLIMMER stand nach wie vor auf dem Raumhafen von Alashan. Der Goldner war immer noch von dem Gedanken besessen, die Bedrohung durch die Kesselbeben von DaGlausch und Salmenghest ein für allemal zu beenden. Doch Zophengorn hatte sich als von Shabazza manipuliert herausgestellt:

Er war der geheimnisvolle Direktor zehn gewesen. Damit sah es so aus, als sei Störmengords Lebenswerk als Bebenforscher so gut wie zerstört. Seit er eine Bebenwarnung für die direkte kosmische Nachbarschaft ausgesprochen hatte, schien er sich nicht mehr für seine eigentliche Arbeit zu interessieren.

Um den mutlos Gewordenen kümmerten sich insbesondere die beiden jungen Mutanten Benjameen von Jacinta und Tess Qumisha. Nach Tagen sah es so aus, als sei ihr Bemühen von einem ersten Erfolg gekrönt ...

*

»Du darfst den Kopf nicht hängenlassen, Eisner«, sagte Benjameen wohl zum hundertstenmal. Der junge Arkonide, gerade erst achtzehn Jahre alt, strich sich das lange weiße Haar aus der Stirn. Seine roten Albinoaugen blickten den Bebenforscher eindringlich an. Sie hielten sich, zusammen mit Tess, in Benjameens Wohnung in einem Hochhaus von Alashan auf.

»Was konnte deiner Gilde denn Besseres passieren, als daß der jahrhundertlange Betrug aufflog und der Nährboden für einen Neubeginn geschaffen wurde?« fragte der Para-Träumer

Eisner Störmengord lachte meckernd los, und seine roten Haare zitterten.

»Aufflog!« rief er aus. »Was ist denn schon aufgefliegen? Wir wissen, daß sich in Wahrheit Shabazza hinter Direktor zehn verbarg. Aber die Zophengorner wissen es nicht! Wer soll es ihnen klarmachen?«

»Wir, Eisner«, sagte die gerade erst siebzehnjährige Tess Qumisha, deren Eltern und Freunde in Terrania zurückgeblieben waren.

Die Mutantin war knapp 1,80 Meter groß und schlank. Ihre schwarzen Haare waren fingerlang und struppig. Die Augenränder schminkte sie dunkel, was ihr stets einen geheimnisvollen, aber auch übermächtigen »Touch« verlieh, wobei davon überhaupt keine Rede sein konnte. Tess war absolut lebensfroh, intelligent, aufgeweckt und sportlich. Mit ihr in direkten Kontakt zu kommen, das war dabei nicht leicht. Sie wirkte immer ein wenig vorsichtig und vergab ihre Freundschaft nicht leicht.

»Wir?« fragte der Goldner mit den schulterlangen, struppigen roten Haaren und den eng beieinanderliegenden, stechenden Augen über der langen Nase. »Was heißt hier wir?«

»Na, zum Beispiel wir drei, aber in erster Linie du. Du mußt wieder nach Zophengorn fliegen und den Direktoren die Wahrheit sagen. Das ist doch die Chance, auf die du so lange gewartet hast.«

»Sie haben mich nicht haben wollen, als ich kandidierte«, jammerte Störmengord. »Sie haben sich mit neun zu null Stimmen gegen mich entschieden. Warum sollten sie jetzt auf mich hören?«

»Weil du ihnen die Wahrheit sagst«, appellierte Benjameen an ihn, »und weil sie sie nachprüfen können.«

»Ihr meint es gut mit mir«, sagte Störmengord. »Und ich bin euch ja auch dankbar dafür. Aber es hat sich alles zum Nachteil verändert. Zophengorn wurde viele Jahrhunderte lang mißbraucht und an der effizienten Arbeit gehindert. Zophengorn ist an seinen eigenen starren Strukturen erstickt, und da kann niemand kommen und sie einfach aufbrechen.«

»Falsch!« sagte Benjameen. »Genau das ist es doch! Vorher hattest du keine Chance. Jetzt aber stehen dir alle Wege offen. Du willst doch immer noch, daß die Bebenforscher wirkungsvoller arbeiten und eines Tages die Kesselbeben auf den Tag genau voraussagen können.«

»Natürlich will ich das.« Die Stimme des Goldners klang empört.

»Dann flieg hin und spreng das System! Wir würden dir dabei helfen, wie Tess dir schon sagte.«

»Aber wie könntet ihr das' *«

»Zumindest indem wir dich Jammerlappen immer wieder neu psychisch aufrichten«, meinte Tess. »Nun laß dich doch nicht so hängen, Eismer! Geh zurück nach Zophengorn und kläre deine Leute dort auf! Verlange von ihnen, daß die Direktoren Direktor zehn zwingen, sich deine Vorwürfe anzuhören und sich zu rechtfertigen! Sie werden ihn nicht finden, weil Shabazza nicht mehr auf Zophengorn ist. Es gäbe so viele Möglichkeiten, wenn wir erst einmal in Zophengorn wären.«

»Meint ihr... wirklich?«

»Natürlich meinen wir das«, betonte Benjameen. »Aber alles liegt an dir. Du mußt bereit sein, noch einmal zu kämpfen.«

»Noch einmal kämpfen«, wiederholte der Bebenforscher langsam. »Ich könnte in der Halle von Bandaß zu meinen Kollegen sprechen und versuchen, sie zu überzeugen. Ich könnte einige von ihnen für mich gewinnen ...«

»Viel mehr!« sagte Tess. »Nimm dein Schicksal noch einmal in die Hand. statt hier herumzujammern und vertanen Chancen hinterherzutrauern. Zeig, was in dir steckt. Eismer Störmengord! Ein großer Bebenforscher, der den Kopf voller neuer Ideen hat und das alte marode Gebäude von Zophengorn in ein schlagkräftiges Instrument gegen die Kesselbeben verwandeln kann!«

Die angehende Hochfrequenz-Energietechnikerin hatte leidenschaftlich gesprochen. Als schwache Telepathin konnte sie Störmengords Gedanken zwar noch nicht immer flüssig »lesen«, aber seine Grundstimmungen empfangen, und zum erstenmal seit Wochen war er schwankend geworden.

»Seid ihr wirklich sicher?« fragte er mit erwachendem Mut.

»Würden wir uns sonst die Mühe mit dir machen?« gab Tess schnippisch zurück.

»Es käme also auf einen Versuch an. Und ihr würdet mich wirklich begleiten?«

»Versprochen«, sagte Benjameen.

Sie hatten sich in den letzten Tagen sehr aneinander gewöhnt. Benjameen und Tess waren die einzigen Menschen, zu denen der Bebenforscher echtes Zutrauen gefaßt hatte.

»Können wir morgen weiter darüber reden?« fragte Eismer. »Laßt ihr mich eine Nacht darüber schlafen?«

»Wenn' s sein muß, auch zwei oder drei«, sagte Benjameen. »Meine Tür steht für dich immer offen, das weißt du.«

»Ja, ich glaube, das weiß ich ...«, murmelte der Bebenforscher, stand auf und verabschiedete sich.

Es dauerte zwei Tage, in denen Benjameen und Tess nichts von Eismer Störmengord hörten, bis sich der Goldner erneut bei ihnen meldete. Er kam wieder in Benjameens Wohnung, wo sich auch Tess meistens aufhielt. Tess und der junge Arkonide, das hatte Eismer längst gemerkt, waren unzertrennlich. Immer wieder, wenn er sie zusammen sah, mußte er voller Wehmut an seine eigene Liebe zu der Goldnerin Hind denken, die so tragisch geendet hatte.

»Ich habe mich entschieden«, verkündete Störmengord laut. »Ich werde es noch einmal versuchen. Ihr habt mir den Mut dazu gegeben, und ich fliege nicht ohne euch. Ich werde vielleicht Mutanten-Unterstützung brauchen. Ihr habt es versprochen, mich zu begleiten.«

»Dazu stehen wir«, sagte Tess. »Oder, Benjameen?«

»Voll und ganz«, sagte der Träumer-Mutant.

»Fein. Ich habe also zwei Tage lang nachgedacht und den Entschluß gefaßt, nach Zophengorn zu fliegen. Und zwar will ich mich nicht damit begnügen, der neue Direktor eins zu werden, sondern will als Direktor zehn das Machtvakuum ausfüllen, das durch Shabazzas Wegfall entstanden ist.«

»Puh!« machte Tess. »Du willst es also wirklich wissen. Aber warum eigentlich nicht? Bei Licht besehen mußt du es sogar so anfangen: das System sprengen und durch ein effizienteres ersetzen.«

»Soweit ich weiß, war es bisher immer so, daß beim Ausfall eines Direktors alle anderen immer um einen Rang höherrutschten. Als Direktor eins müßtest du also wahrscheinlich viele lange Jahre warten, bis du einmal ganz oben wärst«, meinte Benjameen.

»Ja, und diese Zeit haben wir nicht. Das System muß von Grund auf verändert werden. Keine altersschwachen Greise dürfen uns mehr kontrollieren, sondern nur die Erfahrensten. Das ist ein riesengroßer Unterschied. - Wann können wir abfliegen?«

Tess Qumisha hob abwehrend beide Hände.

»Gemach, Eismer, gemach - immer mit der Ruhe. Dir ist ja wohl klar, daß wir dazu erst Stendal Navajo und Gia de Moleon unterrichten müssen. Ich meine, auch du mußt ihnen wenigstens erklären, weshalb du plötzlich abfliegst. Und wir sind Bürger von Alashan und offiziell Mitglieder des Terranischen Liga-Dienstes. Wir müssen uns zumindest abmelden.«

»In Ordnung!« sprühte es aus dem Bbenforscher heraus. »Ich werde mit den beiden reden, und zwar gleich. Am besten wartet ihr hier auf mich. Nein, es ist besser, ihr kommt direkt mit!«

»Was ist denn plötzlich in ihn gefahren?« fragte Benjameen, als Eismer schon wieder zur Tür hinaus war.

Tess hob lächelnd die Schultern.

»Er hat Lunte gerochen. Er war sich lange Zeit über seine Zukunft im unklaren, und nun hat er durch uns eine neue Perspektive erhalten. Schon das verlangt, daß wir ihn begleiten, Benjameen.«

»Warum sollten wir nicht?« fragte der junge Arkonide. »Wer sollte uns daran hindern?«

»Gia de Moleon. Sie wird es zumindest versuchen. Erinnere dich daran, daß sie sich vor Wochen weigerte, uns Perry Rhodan auf seine Fahrt mit der SOL mitzugeben.«

»Wir sind freie Bürger eines freien Staatsgebildes«, sagte Benjameen. »Also werden wir tun, was wir für richtig halten.«

»Das gibt Ärger«, prophezeite die Telepathin. »Und wir gehören offiziell zum Liga-Dienst.«

»Und wenssichon. Wir haben diese Geschichte mit Eismer Störmengord angefangen, also ziehen wir sie auch mit ihm durch. Er verläßt sich auf uns.«

»Ich weiß.«

»Wir sind nicht Gia de Moleons Ei-

gentum, bloß weil wir über besondere Gaben verfügen.«

»Allerdings nicht«, stimmte die Telepathin ihm zu.

*

Eisner Störmengord wurde von Gia de Moleon und Stendal Navajo in Glas Büro empfangen, tief unten im 98. Stockwerk des in die Erde gebauten TLD-Towers. Die beiden hatten gerade eine Besprechung hinter sich, bei der es um den weiteren Ausbau der Beziehungen zu den Thorrimern gegangen war, den eingeborenen Intelligenzen dieses Planeten.

Der Besucher setzte sich zu den Führungspersönlichkeiten Alashans an einen runden Tisch. Der Bebenforscher trug ihnen seine Pläne vor und endete mit den Worten:

»Ich will nach Zophengorn zurückkehren und dort meine alte Absicht weiterverfolgen. Ich will ins Direktorium der Bebenforscher-Organisation aufrücken und dort die Macht übernehmen. Nun, da Shabazza mich nicht mehr behindern kann, will ich das entstandene Machtvakuum so schnell wie möglich ausfüllen. Dazu brauche ich die beiden Mutanten Benjameen von Jacinta und Tess Qumisha.«

Navajo und de Moleon sahen sich an. Sie, die es gewohnt waren, ihre Ansichten immer sehr kontrovers zu diskutieren, waren beide gleichermaßen wie vor den Kopf geschlagen.

»Nun?« fragte Eisner, als die beiden schwiegen. »Was sagt ihr dazu?«

Navajo räusperte sich und strich geistesabwesend über seinen Zylinder, der neben ihm lag. Dann beugte er sich zu dem Goldner vor.

»Zuerst einmal«, sagte er, »ein stabiles Zophengorn unter deiner Führung wäre sehr im Interesse Alashans. Eisner Störmengord. Dann könnten in absehbarer Zukunft solche falschen Bebenwarnungen vermieden werden, die uns und die Thorrimern noch vor Tagen in Angst versetzt haben. Ein funktionierendes Zophengorn wäre ein Segen für ganz DaGlausch und ebenso für Salmenghest. Insofern bin ich mit deinen Plänen einverstanden, auch wenn ich nicht sicher bin, ob du sie realisieren kannst. Zweitens ...«

»Ich kann sie realisieren, wenn ihr mir Tess und Benjameen mitgebt!« unterbrach Eisner ihn voller Eifer.

»Eben darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Es ist völlig unmöglich, daß dich die beiden Mutanten begleiten. Sie sind für einen solchen Einsatz zu jung und unerfahren, und außerdem werden sie hier gebraucht.«

»Richtig«, stimmte Gia de Moleon ihm in seltener Einigkeit zu. »Ein Einsatz unter den gegebenen Voraussetzungen ist nicht drin, Eisner Störmengord. Wir leben in ständiger Bedrohung und sind vielleicht auf die Unterstützung durch die Mutanten angewiesen.«

»Aber sie haben gesagt, daß sie mich begleiten. Sie haben es mir ja fast aufgedrängt.«

»Schlag' s dir aus dem Kopf!« sagte die TLD-Chefin. »Du bekommst sie nicht, so leid es mir tut. Aber vielleicht können wir dich anders unterstützen.«

»Was nützt mir eure Unterstützung, wenn ihr mir das verweigert, was ich am nötigsten brauche?« beschwerte sich der Bebenforscher lautstark. »Da habe ich Opfer um Opfer gebracht, um Perry Rhodan zu helfen, Shabazza auf die Schliche zu kommen, und was bekomme ich als Dank? Eine kalte Absage! Ich sollte ...«

»Eisner«, sagte Navajo. »Wir sind nicht Perry Rhodan. Ich muß dich bitten, unsere Argumente zu akzeptieren und allein nach Zophengorn zu fliegen.«

»Was nennt ihr denn Argumente? Daß ich nicht lache! Ihr versucht ja nicht einmal, mich zu verstehen, und kommt mir nur mit nebulösen Bedrohungen. Und von wegen noch nicht reif. Was ich alles über Benjameen gehört habe, be-

legt das Gegenteil. Der Junge hat eure Milchstraße fast im Alleingang gerettet.« Der Goldner hustete. »Ich fliege nicht allein!«

»Dann bleibst du eben hier«, stellte de Moleon nüchtern fest. »So einfach ist das.«

Eisner Störmengord sprang auf. Der Blick seiner kleinen Augen schien seine beiden Gegenüber durchbohren zu wollen.

»Ihr macht euch schuldig!« rief er aus. »Ihr seid blind und taub für die Erfordernisse der Zeit! Wäre nur Perry Rhodan hier! Er würde mich verstehen und nicht zögern, mir meinen Wunsch zu erfüllen.«

»Aber Rhodan ist nicht hier«, erinnerte ihn Gia, »und wenn er es wäre, hätte er nicht zu bestimmen. Ich glaube, es ist besser, du gehst jetzt, Eisner Störmengord.«

»Ja«, sagte der Bebenforscher zornig. »Das ist es wirklich.«

*

Eisner Störmengord strich stundenlang durch die Straßenschluchten Alashans, um seinem Grimm Luft zu machen. Er konnte es nicht fassen, daß er von den beiden Mächtigen der Stadt so abgekanzelt worden war. Vor allem von Gia de Moleon fühlte er sich schlecht behandelt, ja geradezu provoziert.

Irgendwann fand er sich vor Benjameen von Jacintas Wohnungstür wieder. Der Goldner wußte kaum, wie er hierhergekommen war. Tess Qumisha öffnete ihm, und er trat ein. Tess wußte sofort, was mit ihm los war, und führte ihn ins Wohnzimmer zu einem der Sessel.

»Oje!« sagte sie. »Ich glaube, du kannst eine Stärkung brauchen. Warte, ich bin gleich zurück!«

Damit verschwand sie in der Küche und kam einige Augenblicke später mit einer dampfenden Tasse zurück, gefolgt von Benjameen. Auch der Träumer-Mutant zeigte sich bestürzt.

»Bei allen Planeten!« sagte er. »Was ist mit dir los, Eisner? Warte - du warst bei Stendal Navajo?«

Der Bebenforscher nickte schweigend. Den Kaffee rührte er nicht an.

»Er hat deine Expedition nach Zophengorn abgelehnt?« Es war nicht zu erkennen, ob Tess es erraten oder in seinen Gedanken gelesen hatte.

»Abgelehnt nicht, das kann er gar nicht«, sagte Störmengord. »Ich bin ein freier Goldner. Aber er und Gia de Moleon erlauben nicht, daß ihr mich begleitet. Sie haben mich unwürdig behandelt.«

Tess und Benjameen sahen sich kurz an.

»Das habe ich befürchtet«, sagte sie. »Und nun? Sieh dir dieses Häufchen Elend an. Vorhin noch war er begeistert von seiner neuen Aufgabe, und nun ...«

Die junge Frau fand nicht die richtigen Worte. Sie hockte sich vor Eisner hin und legte ihre Hand tröstend auf die seine.

Benjameen fuhr sich mit der Hand durch die Haare und schüttelte den Kopf.

»Ich habe es auch geahnt Es ist, wie es bei Rhodans Bitte war Aber diesmal spiele ich nicht mit. Er ist ein freier Goldner, und wir sind freie Bürger der Nation Alashan.«

»Du sagtest es schon. Und?«

»Navajo und de Moleon haben uns nichts zu befehlen. Es liegt einzig und allein an uns, ob wir Eisner begleiten oder nicht. Wir werfen ihnen alles vor die Füße. Sie können uns nicht einsperren.«

»Da hast du recht. Sie werden trotzdem alles versuchen, um uns zu halten.«

»Sollen sie, Tess! Wir haben Eisner ein Versprechen gegeben, und ich werde es halten.«

»Ich auch«, sagte sie entschlossen. »Na komm. Eisner, laß den Kopf nicht mehr hängen! Es wird alles gut.«

»Wirklich?« fragte er zögernd. »Ihr wollt trotz des Verbots ...?«

»Es gibt kein Verbot für uns«, sagte Tess. »Und das werden wir Gia de Moleon und Stendal Navajo sagen. Du kannst ruhig schon einmal damit anfangen, die Reisevorbereitungen zu treffen.«

»Ich... bin sprachlos«, sagte der Goldner. »Ihr seid wirklich gute Freunde.«

»Und du hast noch mehr Freunde«, eröffnete ihm Benjameen. »Rate mal, wer sich in der Zwischenzeit bereit erklärt hat, an unserer Expedition teilzunehmen. Eigentlich sollte das unsere Überraschung für dich sein.«

»Noch jemand? Ich habe keine Ahnung.« Störmengord war vor lauter Freude und Erleichterung aus seinem Sessel aufgesprungen. »Sagt schon, wer ist es?«

»Du kennst sie. Es sind Treul und Goriph, die beiden Swoons. Sie würden ebenfalls mitfliegen, allerdings nur, wenn ...«

»Wenn was?« fragte Störmengord. Der Goldner kannte die beiden kleinwüchsigen Swoons, die an Bord der KAURRANG zusammen mit Perry Rhodan aus der Galaxis Gorhoon nach Alashan gekommen waren.

»Wenn Norman auch mitkommen dürfte, der kleine indische Elefant. Sie haben ihn sehr lieb gewonnen. Er ist ihr liebster Freund hier in Alashan, wo alle Wesen so groß im Vergleich sind.«

»Er darf uns begleiten, wenn die beiden ihn unter Kontrolle haben. Aber wenn Norman mitfliegt - was ist dann mit Mondra Diamond?«

»Sie will nicht, und das kann ich verstehen«, sagte Tess. »Ich habe mit ihr gesprochen. Sie ist voller Sorge um Perry Rhodan und um ihr Kind.«

»Ja, ich verstehe«, sagte Störmengord. »Dann spricht jetzt mit Stendal und Gia de Moleon. Darf ich hierbleiben und zusehen?«

»Natürlich«, sagte Benjameen. »Vorausgesetzt, Stendal Navajo ist nicht gerade zu beschäftigt, um sich unseren Entschluß anzuhören.«

Er ging zu seiner Kommunikationswand und aktivierte auf Zuruf einige Geräte. Anschließend sagte er laut und deutlich den Namen des Alashan-Kom-Teilnehmers, den er zu sprechen wünschte. Innerhalb von Sekunden kam die Verbindung mit einem der Vorzimmer des Bürgermeisters zustande. Als die junge Frau auf dem Schirm Benjameen von Jacinta erkannte, lächelte sie und verband ihn rasch mit Navajo.

Stendals dreidimensionales Abbild entstand direkt vor dem jungen Arkoniden. Der erste Mann der Nation Alashan grüßte freundlich, wenn auch ein wenig zurückhaltend, und fragte nach Benjameens Wünschen.

Der Mutant erklärte sie ihm und betonte auch ihm gegenüber noch einmal, daß er und Tess freie Bürger seien. Sie würden sich nicht von ihrem Entschluß abbringen lassen.

Navajos Blick wurde ernst, seine Stirn legte sich in tiefe Falten.

»Und das ist euer Ernst, mein Junge?« fragte er.

»Unser verdammt Ernst«, antwortete der Arkonide, der es haßte, als Kind oder Jugendlicher behandelt zu werden. »Ich bitte dich und Gia de Moleon, ihn zur Kenntnis zu nehmen. Wir beenden hiermit unsere Dienstzeit im Terranischen Liga-Dienst. Es ist unsere Absicht, so schnell wie möglich mit Eismer Störmengord zu starten. Wir werden wohlbehalten zurückkommen, keine Sorge. Dann stehen wir euch wieder zur Verfügung.«

Der letzte Satz war mit einer Portion Bitterkeit gesprochen, denn Benjameen haßte es auch, als Instrument angesehen zu werden. Er war frei, sein eigener Herr. Dies zu beweisen, kam ihm die Expedition nach Zophengorn gerade recht.

»Bitte beruhige dich, Benjameen«, sagte Navajo. »Laß mich mit Gia de Moleon darüber reden. Wir ...«

»Es wird nichts daran ändern, daß wir den Bebenforscher begleiten«, sagte

der junge Arkonide. »Bitte akzeptiert unsere Entscheidung! Sie ist unwiderruflich, mit welchen Argumenten ihr uns auch kommen werdet.«

Stendal Navajo seufzte tief. Er sah Benjameen direkt in die Augen.

»Dein letztes Wort?« fragte er.

»Mein - nein, unser - letztes Wort.«

»Dann wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben, als eure Entscheidung zu akzeptieren, denn einsperren können wir euch wirklich nicht. Ich werde dennoch mit Gia de Moleon reden, denn ganz ohne weiteres werden wir euch nicht ziehen lassen, Benjameen.«

»Es... hat... keinen... Sinn!« sagte der Mutant aufgeregt, wobei er jedes Wort für sich betonte.

»Ich denke, du verstehst mich falsch. Wartet ab. Ich melde mich innerhalb ... einer Stunde wieder bei euch.«

Damit erlosch sein Holo. Benjameen atmete tief aus und ließ sich kopfschüttelnd in einen Sessel fallen.

»Sie lassen nicht locker«, sagte er. »Sie denken, daß sie uns besitzen.«

»Vielleicht nicht«, meinte Tess. »Warten wir die Stunde noch ab.«

»Das ist doch völlig vertane Zeit«, sagte Benjameen.

*

Es kam anders, als der junge Arkonide befürchtet hatte.

Gia de Moleon und Stendal Navajo waren tatsächlich in großer Sorge um ihre beiden einzigen Alashan-Mutanten. Nach einer Stunde Besprechung und vielem Hin und Her gaben die beiden Mächtigen der Stadt ihren Widerstand auf.

Beide wußten, daß sie die Jugendlichen nicht halten konnten. Also wollten sie wenigstens soviel wie möglich für ihre sichere Rückkehr tun und boten Eisner Störmengord an, seine GLIMMER mit einem zusätzlichen Paratronschild auszurüsten.

Störmengord, Benjameen und Tess sollten außerdem eine spezielle Agentenausrüstung erhalten. Einige Pikosyns sollten so programmiert werden, daß man damit bestens auf die mittlerweile bekannten Verhältnisse in Zophengorn eingestellt war, insbesondere auf den positronischen Großrechner.

Störmengord und die beiden jungen Mutanten stimmten begeistert zu. Selbst Eisner war durch dieses Angebot mit Stendal und Gia versöhnt.

Zwei Tage später startete die GLIMMER mit Störmengord, den Mutanten Tess und Benjameen, den beiden Swoons Treul und Goriph und einem kleinen indischen Elefanten an Bord.

3.

Zophengorn: Ankunft

Die GLIMMER erreichte nach einigen Tagen Flug Zophengorn, die den Braunen Zwerg Kamarr umlaufende riesige, zehnteilige Heimat der Bebenforscher. Eisner Störmengord stellte sie in der Z-Werft ab, jener Halbkugel mit einem Basisdurchmesser von 2,2 Kilometern und einer Höhe von 1,1 Kilometern. Auf der Basisfläche befanden sich rund neunzig Dockingpunkte, wo die Schiffe der Bebenforscher gewartet und mit technischen Neuerungen ausgerüstet wurden.

»Geschafft!« sagte der Goldner erleichtert.

Er hatte seinen letzten Aufenthalt in Zophengorn nicht gerade in allerbesten Erinnerung. Damals hatte er Zophengorn mit Perry Rhodan und dessen Gefährten fast fluchtartig verlassen müssen. Eisner wußte, daß er sich einigen Verhören stellen mußte.

»Wir sind da«, sagte er mit nervösem Unterton in der Stimme. »Ich werde euch nun für einige Zeit alleine lassen und dafür sorgen, daß ihr mir in die Rekrutenstadt und ins Empirium folgen könnt. Ein Glück, daß Stendal und Gia de Moleon es sich doch noch anders

überlegt und uns die Pikosyns mitgegeben haben.«

»Weshalb?« wollte Tess Qumisha wissen.

»Sie werden uns hilfreich sein«, antwortete Störmengord. »Damit ihr euch ungestört in Zophengorn bewegen könnt. Wartet hier auf mich und unternimmt nichts auf eigene Faust! Mittlerweile weiß ich ja Bescheid und kann die terranischen Tricks anwenden. Ich bin bald zurück.«

Damit verschwand er aus der Zentrale der GLIMMER. Eismer verließ die Jacht durch einen Energieschlauch, der sich um den Ausstieg aufgebaut hatte und ihn auch ohne Weltraumanzug sicher ins Innere der Werft brachte. Dort wies er sich aus und legte einige hundert Meter zurück. Dort forderte er eine der ovalen Trans-Z-Kapseln an, die das Nahverkehrssystem in Zophengorn bildeten. und betrat sie ebenfalls durch einen Energieschlauch.

»Rekrutenstadt«, sagte der Goldner auf glausching, wie die Verkehrssprache der Galaxis DaGlausch hieß.

Die Kapsel bestätigte und legte von der Werft ab. Langsam driftete er durch das All, auf die kreisrunde. 900 Meter durchmessende und einhundert Meter dicke Plattform der Rekrutenstadt zu, die von einem kuppelförmigen Schutzschirm überdacht war. Unter der Kuppel herrschte atembare Atmosphärendruck. Die gesamte Plattform war von oben mit Siedlungen bedeckt. Die Unterseite wurde von Gornischen Fähren als Dockingpunkt benutzt und war ebenfalls von einem mit Atmosphäre gefüllten Schirm umschlossen. Die Schwerkraft betrug hier ganze 0,13 Gravos.

Eismer Störmengord kannte sein Ziel sehr genau. Er hoffte, daß seine Kabine in der Rekrutenstadt inzwischen nicht einem anderen zugeteilt worden war.

Er hatte Glück. Seine Unterkunft war nach seinem überstürzten Aufbruch mit der Gruppe Rhodan noch nicht wieder belegt worden, geschweige denn betreten oder untersucht. Das wunderte ihn zwar, gleichzeitig war es aber ein Hinweis für den Goldner, wie marode das System der Bebenforscher bereits war. Er fand alles so vor, wie er es verlassen hatte.

Eismer Störmengord entkleidete sich und nahm eine Dusche mit jenen Seifen und Düften, die es nur in Zophengorn gab. Danach frottierte er sich ab, zog sich wieder an und setzte sich auf seine Bettkante vor die Konsole, die ihn mit dem Ring-Großrechner verband. Vorher hatte er einen der Pikosyns an das Gerät geheftet und ihm Zeit gelassen, sich auf alle Frequenzen einzustellen. Es hatte nur Sekunden gedauert, bis ein Lämpchen aufgeflammt war und der Syntron grünes Licht gab.

Nachdem die Verbindung hergestellt war, erlosch das Lämpchen nur für den Bruchteil einer Sekunde, fast nicht wahrnehmbar, um dann wieder zu leuchten. Eismer Störmengord mußte sich wieder einmal klarmachen, daß die Impulse eines Syntrons, im Gegensatz zu denjenigen in den in DaGlausch gebräuchlichen Positroniken, überlicht-schnell übertragen wurden.

Störmengord erinnerte sich wieder an das, was er von Trabzon Karett gelernt hatte, und gab Tess und Benjameen, Treul und Goriph als Rekruten im dritten Jahr ein. Im dritten Jahr durften Rekruten auf alle Systeme Zophengorns Zugriff nehmen und erhielten ihre Z-Karte. Im dritten Jahr aber wurde ihnen auch noch mancher Schabernack nachgesehen, den sie in ihrer Jugend anstellten.

Der Syntron strahlte die vorher in ihm abgelegten Daten an den Rechner ab. Sogar Norman sollte als ungefährliches Haustier angemeldet werden.

Die Antwort des Rechners ließ allerdings auf sich warten, obwohl dies nur ein rein subjektives Gefühl sein konnte. Störmengord kam jedenfalls ins

Schwitzen, bevor ihm der Großrechner antwortete:

»Die Angaben werden bestätigt. Die genannten Personen sind Rekruten im dritten Jahr. Doch sie verfügen noch nicht über eine Z-Karte.«

Störmengord erschrak bis ins Mark.

»Doch das wird natürlich sofort nachgeholt«, fügte der Großrechner hinzu. »Die Z-Karten werden im Sektor 11/34 ausgegeben. Sie sind innerhalb von dreißig Stunden abzuholen. Für das Wesen Norman wird eine befristete Aufenthaltsgenehmigung erteilt.«

Störmengord atmete auf. »Danke«, sagte er.

Dann zog er sich den schwarzen Mantel wieder über und verließ seine Kabine. Er holte die Z-Karten ab, durch die die Zugehörigkeit seiner Freunde zum dritten Rekrutenjahrgang dokumentiert war, und flog mit einer Z-Kapsel zurück zur Werft und zur GLIMMER.

»Hier!« Er verteilte die Karten. »Damit steht Zophengorn für euch offen. Niemand wird sich daran stören, wenn ihr mich begleitet. Haltet euch nur etwas von mir fern, aber immer in Sichtkontakt. Sollten wir uns doch einmal verlieren, so haben wir ja die Minikoms aus der TLD-Ausrüstung.«

»In Ordnung«, sagte Benjameen von Jacinta. »Wir folgen dir.«

*

Es war ein mehr als seltsames Bild. Die Bewohner des Empiriums waren an viele verschiedene Lebensformen gewöhnt, denn die Bebenforscher, Lehrer und Schüler stammten aus allen möglichen Völkern. Was da allerdings in einiger Entfernung hinter Eismers Störmengord daherkam, übertraf an Skurrilität vieles.

Die beiden Menschen nahm dabei kaum jemand zur Kenntnis. Dafür hefteten sich die Blicke um so mehr auf den kleinen, stämmigen Vierbeiner mit dem nach links und rechts schwenkenden Rüssel und dem Reitgeschirr, in dem die beiden gurkenförmigen, nur rund dreißig Zentimeter langen Wesen steckten. Sie besaßen ein kurzes, stummelartiges Bein- und zwei Armpaare mit sehr gut ausgebildeten Händen. An der Oberseite der »Gurke« gab es ein hervortretendes Gesicht mit Augen, Nase, Mund und Ohren.

Ab und zu trompetete der Vierbeiner und wedelte dabei mit dem Pinselschwanz. Oder er richtete seine großen Ohren auf. Die kleinen Reiter saßen so fest auf ihm, als wären sie mit ihm verwachsen. Ihre kleinen, dünnen Körper glichen die Bewegungen des Vierbeiners geschickt durch entsprechende Gegenbewegungen aus.

Dennoch, bei aller Neugier kam niemand in dem Vielvölkergemisch von Zophengorn auf die Idee, die insgesamt fünf Wesen der Gruppe anzusprechen und nach ihrer Herkunft zu fragen. Dies galt offensichtlich als unfein. In Zophengorn wußte man, daß die Qualitäten eines Geschöpfes nicht durch sein Aussehen bestimmt waren.

Eismers Störmengord ließ sich von der Aufmerksamkeit nicht beirren, die seine Freunde auf sich zogen. Kaum jemand konnte sie mit ihm in Verbindung bringen, und wenn, hätte ihn das auch nicht gestört.

Er kannte sein erstes Ziel ganz genau und hielt direkt darauf zu. Seine Kandidatur und die Wahlniederlage hatten immerhin ein Gutes gehabt: Er kannte jetzt sämtliche Direktoren außer dem neuen Direktor eins und war außerdem mit vielen Mitgliedern des Manual-Komitees persönlich bekannt. Das Manual-Komitee erstellte die Manuale von Zophengorn - in die Galaxis hinausgefunkte Nachrichten mit den neuesten Bebenmeldungen und anderen Informationen für die dort draußen tätigen Forscher - und besaß innerhalb von Zophengorn einen großen Einfluß.

Störmengords erster Gesprächspart

ner sollte Direktor acht sein. Mit Fouwan, einem Lot-Geborenen, hatte er vor seiner Kandidatur als erstem gesprochen und ihn trotz seines hohen Alters als aufgeweckten, intelligenten Mann kennengelernt. Daß Fouwan dann schließlich doch gegen ihn gestimmt hatte, mußte er jetzt zu vergessen versuchen.

Der Bebenforscher fand den Direktor, wie erhofft, wieder in der Archao-Bibliothek des Empiriums. Fouwan saß an dem gleichen Tisch wie immer und war in die Lektüre eines besonders dicken Buches versunken. Erst als Störmengord sich räusperte, blickte er zu ihm auf.

»Ah, schau an, unser Kandidat«, sagte er lächelnd. »Du warst lange fort, nicht wahr? Mir war nicht bekannt, daß du zurückgekommen bist.«

»Ich bin auch eben erst angekommen«, gestand Eismer. »Mein erster Weg führte mich zu dir, Fouwan.« Er sah sich um und sprach etwas leiser. »Darf ich mich für einen Moment zu dir setzen? Glaub mir, ohne wichtigen Grund würde ich es nicht wagen, dich in deiner Lektüre zu stören.«

»Dann muß es ein sehr wichtiger Grund sein«, sagte Fouwan.

Noch einmal blickte der Bebenforscher um sich. Dann beugte er sich über den Tisch und flüsterte ins Ohr des Lot-Geborenen: »Direktor zehn.«

Fouwan bedeutete ihm wortlos, sich zu setzen. Das Lächeln war aus seinem Gesicht verschwunden. Plötzlich war er bitterernst.

»Ich weiß, wer sich hinter Direktor zehn verbirgt«, begann Eismer. Er mußte sich strecken, um nahe genug an Fouwans Ohr zu kommen, um flüstern zu können. »Wir sind alle einige hundert Jahre lang einem Betrüger aufgesessen. Direktor zehn war in Wirklichkeit ein Wesen namens Shabazza, dessen Ziel in Zophengorn es war, unsere Arbeit ineffizient zu halten und mit Hilfe von Zophengorn eine möglichst große Kontrolle über DaGlausch und Salmenghest zu haben.«

Fouwan kniff die Augen zusammen und musterte Störmengord so eindringlich, daß dieser das Gefühl hatte, bis in die tiefste Seele durchleuchtet zu werden.

»Das ist eine schwerwiegende Anklage«, sagte er dann. »Hast du Beweise?«

»Mehr als genug. Shabazza ist der Name eines Wesens, das der Erzfeind eines meiner Freunde ist. In seinem Auftrag wurden ganze Galaxien verwüstet, und nur Perry Rhodan ...»

»Perry Rhodan?« fragte Fouwan. »So lautet der Name meines Freundes. Er ist ein mächtiger Mann und hat verhindert, daß Shabazza noch mehr Schaden anrichten konnte. Ich habe kopierte Datenträger bei mir, die du in alle Abspielsysteme Zophengorns einlösen lassen kannst. Ich garantiere für ihre Echtheit. Shabazza hat uns alle betrogen, Fouwan. Er hat das System installiert, nach dem alle Direktoren automatisch um einen Platz aufrücken, wenn irgendeiner ausfällt. Um seine eigene Position mußte er sich nie Sorgen machen, denn er hatte sich unangreifbar gemacht und brauchte keine Angst vor dem Tod zu haben.«

»Ist - oder war - er denn unsterblich?« Eismer Störmengord seufzte tief. »Das wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß er zur Zeit nicht in Zophengorn sein kann und auch seit langer Zeit nicht in Zophengorn war. Der Direktor zehn, den wir in den letzten Monaten gesehen zu haben glaubten, war nur ein Double, ein Androide oder eine Projektion.«

»Das stimmt mit den Beobachtungen überein, die meine Kollegen gemacht haben«, murmelte Fouwan. »Direktor sechs und Direktor sieben haben einen Androiden in Direktor zehns Kabine gesehen - aber sie wußten nicht, ob es Direktor zehn selbst ist, weil ja keiner dessen wahre Gestalt kennt.«

»Das paßt doch alles zusammen«.

zischte der Goldner eindringlich und lehnte sich zurück.

Eisner schwieg nun, gespannt darauf, wie seine Worte auf sein Gegenüber wirkten. Er hätte sich nicht gewundert, wäre Fouwan ganz einfach aufgestanden und gegangen; oder hätte er ihm befohlen, ihn mit seinen unglaublichen Geschichten in Ruhe zu lassen.

Doch nichts von dem geschah. Fouwan starrte den Bebenforscher lange an, bevor er nickte und mit gedämpfter Stimme sagte: »Deine Worte verwirren mich, Eisner Störmengord. Dennoch bin ich geneigt, dir zu glauben. Mir selbst ist es lange Zeit nicht mehr gelungen, zu Direktor zehn Kontakt aufzunehmen. und den anderen Direktoren ging es genauso. Und dann, vor wenigen Tagen aber...«

Fouwan erzählte dem Goldner, was sich in der Kabinenflucht der Direktoren zugetragen hatte, vor Direktor zehns Tür. Er sprach mit Pausen. Zu sehr war er noch von dem Schrecklichen mitgenommen, das er hatte mit ansehen müssen.

»Das ist doch unglaublich!« entfuhr es Störmengord. »Wir konntet ihr es zulassen, daß so viele Wesen geopfert wurden? Wer ist dieser Uviald Marads? Ich kenne ihn nicht.«

»Du wirst ihn kennenlernen, mein Wort darauf«, sagte Direktor acht. »Er drängt mit allen Mitteln an die Macht, schlimmer noch als du seinerzeit. Ihm ist alles recht, wenn es ihn nur voranbringt. Aber wenn wirklich alles stimmt, was du behauptest, dann wird es tatsächlich notwendig sein, Zophengorn und die Organisation der Bebenforscher komplett zu reorganisieren.«

»Es ist alles wahr«, beteuerte der Goldner und holte aus einer Innentasche seines Mantels einen Umschlag heraus, den er Fouwan über die Tischplatte zuschob. »Prüfe es. Das System muß erneuert werden, Shabazza darf keine Chance mehr haben. Ich werde nochmals kandidieren, Fouwan, aber diesmal nicht für den Posten eines Direktors eins. Ich will Direktor zehn werden und den Neuaufbau der Gilde leiten. Dies ist kein falscher Ehrgeiz. Ich würde mich nicht bewerben, wenn ich nicht wüßte, daß ich die Reorganisation bewältigen kann. Bitte glaub mir das und hab Vertrauen zu mir.«

»Wir werden sehen, Eisner Störmengord«, sagte Direktor acht und erhob sich. Seine Bewegungen wirkten müde, doch seine Augen waren hellwach. »Wir werden sehen. Wir treffen uns morgen wieder hier, zur gleichen Zeit.«

*

Am Abend dieses Tages saßen Eisner Störmengord und seine Freunde in seiner Kabine in der Rekrutenstadt beieinander. Sowohl für Tess und Benjameen als auch für die Swoons und Norman hatte der Goldner inzwischen Unterkünfte besorgt, die in der Nähe seiner eigenen lagen.

»Ich habe das Gefühl«, sagte Eisner. »daß Direktor acht mir glaubt. Allerdings wüßte ich zu gern mehr über diesen Uviald Marads.«

»Wir können dir dabei behilflich sein«, sagte Tess. »Wenn du ihn uns zeigst. Ich kann versuchen, in seinen Gedanken zu lesen und seine wahren Absichten herauszufinden.«

»Das wäre gut. ja«, meinte Störmengord. »Aber zuerst will ich abwarten, was Direktor acht zu meinem Beweismaterial sagt. Die Datenträger enthalten alles, was wir über Shabazzas Geheimnisse entschlüsselt haben, also auch die Geschichte des Feindes, von der SOL angefangen bis hin zu seinem Einschleichen in Zophengorn.«

»Du denkst, wenn du Direktor acht überzeugen kannst, gelingt es dir ebenso bei allen anderen?«

»Ich hoffe es, ja.« Benjameen von Jacinta strich sich die Haare aus der Stirn.

»Wir sehen morgen weiter, Eismer. Du entschuldigst, wenn wir uns jetzt zurückziehen. Es war für uns alle ein anstrengender Flug und Tag.«

»Was soll das heißen?« fragte Störmengord. »War es an Bord der GLIMMER nicht bequem genug für euch?«

»Doch, schon. Nur die Pritschen hätten etwas länger sein können. Wir sind keine Goldner.«

»Das waren Perry Rhodan und seine Begleiter auch nicht, und sie haben sich nie beschwert.«

»Es ist ja gut, Eismer. Das tun wir ja gar nicht. Wir möchten jetzt schlafen.«

»Bei euch Menschen hat dieses Wort zweierlei Bedeutung, das weiß ich inzwischen.« Der Bebenforscher lachte meckernd. »Na ja ... gute Nacht. Wir sehen uns morgen wieder. - Und was ist mit euch, meine kleinen Freunde?«

»Wir schlafen zur Not auch auf Normans Rücken«, teilte Goriph mit. »Aber wenn du uns schon ein Quartier besorgt hast ...«

»Jaja, geht nur. Auch ich brauche Ruhe für meine Gedanken. Es ist besser so. Ich muß allein sein ... «

Benjameen grinste Tess an und verließ mit ihr die Kabine, gefolgt von Norman und den Swoons. Die beiden Gruppen verabschiedeten sich voneinander. dann betraten Tess und der junge Arkonide ihr momentanes Zuhause.

»Was hältst du von der Sache?« fragte Benjameen, als Tess sich auszog. Er selbst lag schon im Bett. »Wird Eismer es schaffen, die Direktoren zu überzeugen?«

»Seine Beweise für Shabazzas verdeckte Tätigkeit hier als Direktor zehn sind lückenlos«, sagte sie. »Trabzon Karett hat sie aus den Speichern von 1-Korrigo gezogen. Shabazzas langjährigem Kampfgefährten In Alashan wurden sie entschlüsselt und für Eismers Mission kopiert. Ich denke, daß er diesmal gewinnt.«

Sie kam zu ihm unter die Decke, und beide kuschelten sich aneinander. Benjameen strich ihr sanft über den Rücken, und sie streichelte seine schwächliche Brust. In diesen Augenblicken schien alles andere vergessen zu sein, sie hatten nur sich beide.

»Ein Leben ohne dich kann ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen«, sagte der Para-Träumer zu ihr.

Tess schnurrte wie eine Katze und biß ihn ins Ohrläppchen.

»Warst du schon immer so romantisch?« fragte sie.

»Erst seitdem ich dich kenne.«

»Das freut mich.«

Sie drückte sich noch etwas fester an ihn. In der Umklammerung seiner Arme fühlte sie sich geborgen und sicher. Sie verzichtete darauf, in seinen Gedanken zu lesen, obwohl sie es infolge ihres engen körperlichen Kontakts gekonnt hätte. Ein Mutant verstärkte nach der alten, aber immer noch gültigen Regel die Fähigkeiten des anderen.

Mutant!

Noch vor Wochen hatte sie keiner sein wollen. Niemand sollte über ihr Leben bestimmen. Da glich sie Benjameen, dem die Ereignisse um Goedda allerdings keine Wahl gelassen hatten.

Jetzt stand sie ihrer Begabung positiver gegenüber. Sie zum Wohl der Menschheit von Alashan einzusetzen war ein Ziel, das sie erfüllte. Ihr Leben war nicht so blaß wie das ihrer zweihunderttausend Mitbürger, es war farbiger und noch voller Überraschungen.

Ihre Begabung hatte sich erst im Laufe ihrer Pubertät zaghaft entwickelt. Lange Zeit hatte sie Angst davor gehabt. Jetzt blickte sie zuversichtlicher und neugieriger in die Zukunft, und Benjameen hatte einen nicht zu unterschätzenden Anteil daran.

»Laß uns jetzt schlafen!« flüsterte sie ihm ins Ohr »Ich bin wirklich müde.«

»Ich auch«, gab er zu. »Eismers Jacht in allen Ehren, aber es geht eben nichts über ein richtiges Bett...«

Am anderen Tag, um die richtige Zeit, suchte Eismer Störmengord die Bibliothek wieder auf und fand Direktor acht an seinem Platz. Diesmal jedoch hatte Fouwan zu seiner Überraschung kein Buch vor sich liegen, sondern nur einen Umschlag.

Er nickte Störmengord zu, daß er sich setzen solle, und schob ihm den Umschlag zu.

»Ich danke dir für die Überlassung deiner Informationen«, sagte er leise. »Ich habe sie alle gesichtet und bin bereit, dir zu glauben. Wir sind über all die Jahrhunderte hinweg betrogen worden.«

»Das sage ich doch!« ereiferte sich Störmengord. »Und nun?«

»Ich werde versuchen, dir zu helfen. Ich bin alt und habe keinen machtpolitischen Ehrgeiz mehr. Mein ganzes Interesse gilt nur der Wissenschaft und der Theorie der Kesselbeben. Wenn ich also dazu beitragen kann, dich mit deinen frischen Ideen in eine entscheidende Position zu hieven, kann das nur von Vorteil für mich sein.«

»Ich danke dir für deine Ehrlichkeit«, sagte Eismer ergriffen. »Aber was kannst du konkret tun?«

»Das will ich dir sagen. Als erstes werde ich das Manual-Komitee und sämtliche Direktoren zusammenrufen. In der Halle von Bandaß sollst du Gelegenheit haben, das mir überlassene Datenmaterial noch einmal zu präsentieren.«

»Danke«, sagte Störmengord. »Aber du hast gesagt: als erstes. Heißt das, daß du vielleicht noch etwas unternehmen willst?«

»Das überlasse ruhig mir, du erfährst früh genug davon.«

»Und wann wird die Versammlung stattfinden?«

»Wenn alles klappt, morgen um die Mittagsstunde. Halte dich bereit, du wirst in deiner Kabine den genauen Termin erfahren. - Und nun geh und laß einen alten Mann endlich der einzigen Leidenschaft nachgehen, die ihm noch geblieben ist.«

Fouwan zog ein Buch unter dem Tisch hervor, wie die anderen, mit denen Störmengord ihn gesehen hatte, aus Folie oder sogar noch echtem Papier, und schlug eine bestimmte Seite auf. Er tat, als wäre sein Besucher gar nicht mehr anwesend.

Eismer Störmengord zog sich leise zurück und verließ die Bibliothek. Eine Z-Kapsel brachte ihn zurück in die Rekrutenstadt, wo seine Freunde auf ihn warteten. Sie hatten ihn diesmal nicht begleitet.

»Und?« fragte Benjameen von Jacinta. »Was sagt Direktor acht?«

Der Bebenforscher erklärte es ihm und den anderen.

Tess Qumisha jubelte. »Was willst du mehr? Alle werden sie dir zuhören müssen!«

»Und das Datenmaterial muß selbst den größten Zweifler überzeugen«, meinte Benjameen.

Norman trompetete, als wolle er Beifall zollen.

»Ich habe kein gutes Gefühl«, sagte Störmengord.. »Das geht mir plötzlich alles zu schnell. Alle, die bei der Wahl gegen mich waren, können nicht von heute auf morgen für mich sein.«

»Kopf hoch!« wünschte Tess. »Wenn deine Argumente sie überzeugen, sind sie es. Niemand läßt sich gern so lange Zeit an der Nase herumführen.«

»Aber den, der ihnen die Augen öffnet, lieben sie nicht unbedingt.«

Trotz der kritischen Aussagen des Goldners herrschte gedämpfter Optimismus. Störmengords Selbstzweifel waren in erster Linie Zweckzweifel, um nicht später wieder enttäuscht dazustehen.

Am anderen Morgen standen die Freunde früh auf, um nichts zu versäumen. Tatsächlich meldete sich eine Stunde später Direktor acht über Z-Kom und gab bekannt, daß die Versammlung in der Halle von Bandaß wie

geplant zur Mittagsstunde stattfinden würde.

»Er hat noch irgendeinen Trumpf in der Hand«, sagte Eismer. »Wenn ich nur eine Ahnung hätte, welchen.«

»Wir werden es früh genug erfahren«, meinte Tess. »Während du auf dem Podium deine Rede hältst, werden wir zwischen den Zuhörern sitzen. Ich werde versuchen, die Stimmungslage der Direktoren herauszufinden, und dir mit dem TLD-Minikom oder direkt Bescheid geben, sobald du fertig bist.«

»Danke«, sagte Eismer. »Das wird mir helfen.«

»Vielleicht kann ich mit Benjameens Hilfe auch die Gedanken einzelner Direktoren und der Mitglieder des Manual-Komitees herausfiltern. Versuchen werde ich es jedenfalls.«

»Das ist lieb von dir, Tess. Ich bin schon jetzt ganz aufgeregt.«

»Du?«

»Ja, ich. Wer sagt, daß Goldner keine Nerven haben? Sie haben sie und nicht zu knapp.«

»Sollen wir dich bis heute mittag allein lassen?« fragte Benjameen

»Damit ihr euch faul herumdrücken könnt, während ich meinem Auftritt entgegenfiebere? Nein, ihr bleibt hier und hört euch meine Rede an, die ich mir während der Nacht ausgedacht und ins Diktiergerät gesprochen habe. Und dann sagt ihr mir, ob sie gut oder schlecht ist.«

Tess seufzte und setzte sich wieder. »Alles, was du willst. Eismer ...«

*

Zophengorn: Der Auftritt

Die längst legendäre Halle von Bandaß befand sich etwa in der Mitte des Empiriums. Sie besaß einen ovalen Grundriß mit vierzig Metern Breite und sechzig Metern Länge. Sieben übereinanderliegende Balkonstockwerke begrenzten die Halle, die alle für Besucher der diversen Zeremonien offenstanden. In der Mitte erhob sich das drei Meter hohe Rednerpodest, von aufwärts führenden, sehr schmalen Stufen umgeben.

Lange vor Eismer Störmengord betraten Benjameen und Tess die Halle, um sich einen guten Platz zu sichern. Neben sich hielten sie einen Sitz frei. Norman und die beiden Swoons hatten sie zurückgelassen. Als dann der Goldner eintrat, war die Halle fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Offenbar hatte Fouwan dafür gesorgt, daß die Nachricht verbreitet wurde, daß es hier und jetzt um eine wichtige Enthüllung ging. Rechts und links vom Podest saßen in langen, hintereinander ansteigenden Reihen die Direktoren sowie die Mitglieder des Manual-Komitees.

Das allgemeine Stimmengewirr verebbte. Alle Blicke richteten sich auf den kleinen Mann im schwarzen Mantel, der noch einmal kräftig einatmete und dann die schmalen Stufen zum Rednerpult hinaufstieg.

Eismer Störmengord hatte den Umschlag bei sich, den er Direktor acht überlassen hatte. Vom Rednerpult aus konnte man Dokumente auf eine große Bildfläche projizieren.

Er entdeckte Tess und Benjameen, die ihm aufmunternd zulächelten. Bei den Direktoren saß Fouwan und nickte dem kleinen Mann kaum merklich zu.

Eismer Störmengord räusperte sich und begann mit seiner Rede. Er berichtete erstmals öffentlich von Shabazza und dessen Betrug an der Bebenforscher-Gilde.

»Er hat sich hier eingeschlichen, als wahrscheinlich noch keiner von euch geboren war«, sagte er. »Er sorgte dafür, daß unsere Arbeit erstarbte und sich nie so entwickeln konnte, wie sie es hätte tun können. Euer Direktor zehn war ein Verbrecher. Er zementierte das herrschende System, das jeden neuen, effizienten Ansatz erstickte. Ihr wollt Beweise sehen? Hier habt ihr sie.«

Er begann damit, seine Dokumente

auf die Bildwand projizieren zu lassen. Datenträger wurden eingelesen und ebenfalls dargestellt. Dreidimensionale Aufnahmen von Korrago-Stützpunkten kreisten im Raum. Durch die Reihen der Direktoren und des Manual-Komitees ging Unruhe. Raunen wurde laut.

Und mitten unter den Zuhörern saßen Tess Qumisha und Benjameen von Jacinta.

Tess flüsterte ihm zu: »Eismers Worte schlagen ein wie eine Bombe. Noch sind die Direktoren still, aber gleich werden sie durcheinanderschreien und ihrem Entsetzen Luft machen. Die ganze Halle wird zum Tollhaus werden. Ich spüre es. Gib mir deine Hand' Ich versuche, mich auf die Direktoren zu konzentrieren!«

Benjameen tat es. Tess schloß die Augen, während Eismer Störmengord weitersprach. Der Goldner redete sich in Rage und riß sein Publikum mit. Für Tess war es so gut wie unmöglich, die Gedanken einzelner Wesen aus diesem gedanklichen und gefühlsmäßigen Aufruhr herauszufiltern. Was ihr gelang, war, eine Grundstimmung bei den Direktoren und Mitgliedern des Manual-Komitees festzustellen.

»Sie sind empört, Ben. Sie können es nicht fassen. Sie wollen nicht glauben. so an der Nase herumgeführt worden zu sein, aber sie müssen es. Sie wissen jetzt. warum Direktor zehn verschwunden ist.«

»Wie ist ihre Stimmung Eismer gegenüber?«

»Überwiegend positiv. Das heißt, es gibt eine Quelle, die stark gegen ihn ist. Ich kann sie noch nicht genau lokalisieren.«

»Versuch' s weiter«, bat Benjameen und drückte ihre Hand.

Die Telepathin nickte. Eine steile Falte erschien auf ihrer Stirn, als sie sich erneut konzentrierte.

Eismer Störmengord hatte inzwischen all sein Datenmaterial vorgelegt.

»Bevor die Arbeit in Zophengorn weitergeht, müssen wir uns für eine Nach folge für Direktor zehn oder aber eine neue Form der Leitung für den Ring von Zophengorn entscheiden«, sagte er dann. »Diese Entscheidung kann nur von den Direktoren sowie den Mitgliedern des Manual-Komitees getroffen werden. Ich persönlich plädiere für eine neue Form der Organisation. Ich stelle hiermit offiziell und explizit die Forderung, daß in Zukunft ich die Führung der Bebenforscher-Gilde übernehmen kann.«

Damit nickte er in die Runde. Einen Augenblick herrschte betretenes Schweigen. Dann brandete der Orkan an Stimmen auf, den Tess vorausgesagt hatte. Während die Direktoren und Mitglieder des Manual-Komitees wie versteinert sitzen blieben, sprangen viele der Zuhörer auf und machten ihrem Zorn über den jahrhundertelangen Betrug lautstark Luft. Andere schimpften auf den Goldner und seinen so plötzlich erhobenen Machtanspruch.

Eismer Störmengord stieg vom Podest hinunter und drängte sich durch die Reihen der Zuhörer. In dem freien Sitz neben Tess und Benjameen nahm er Platz. Immer noch herrschte ein lautes, gewaltiges Durcheinander.

Eismer mußte den Kopf ganz an den von Tess bringen, um sie zu fragen:

»Kannst du die Stimmung sondieren?«

»Ich habe es vorhin schon getan!« rief sie ihm ins Ohr. »Jetzt, in diesem Aufruhr, ist es ungleich schwerer! Ich kann mich erst wieder konzentrieren, wenn Ruhe eintritt.«

»Vielleicht sollte man die Halle räumen lassen«, meinte Benjameen.

»Dann müßtet ihr auch gehen«, wandte Eismer ein, »und ich habe euch lieber bei mir. Aber seht, Fouwan steht auf und geht zum Podest.«

Die Menge verstummte, als Direktor acht die schmalen Stufen hochging. Er hob beide Arme und wartete, bis es völlig still geworden war.

»Geschätzte Kollegen, werte Mitglieder des Manual-Komitees«, sagte er.

»Wie ihr alle wißt, hat mir Eismer Störmengord bereits vor euch sein Beweismaterial vorgelegt. Ich habe daraufhin diese Versammlung organisiert. Aber ich habe gleichzeitig noch etwas getan. Ich habe, bevor ich mich hierherbegab, die direktorale Blockadeschaltung am Ring-Großrechner vorgenommen. Wie jeder von euch weiß, bewirkt diese Schaltung, daß von nun an kein Direktor mehr auf eigene Faust wichtige Entscheidungen treffen oder den Großrechner manipulieren kann. Die Schaltung kann nur von Direktor zehn oder von mindestens sieben Direktoren neutralisiert werden. Manipulationen, gleich von welcher Seite, sind nun unmöglich. Ich hielt dieses Vorgehen für nötig, um in dem jetzt durch das Fehlen von Direktor zehn entstandenen Machtvakuum jegliches Fehlverhalten unmöglich zu machen.«

Fouwan hob einen Arm in die Höhe und wies dann auf den Goldner.

»Ich stimme mit dem Bebenforscher Eismer Störmengord darin überein, daß wir uns über die Zukunft von Zophengorn einigen müssen - also die Nachfolge von Direktor zehn oder einen neuen Herrschaftsmodus. Ich schlage vor, daß jeder von uns in sich geht und wir uns in drei Tagen wieder treffen, um die nötigen Entscheidungen zu fällen.«

Es blieb ruhig in der Halle. Jedermann wartete darauf, daß andere Direktoren zum Podest hinaufstiegen und ihren Kommentar abgaben.

»Die Stimmung ist gekippt. Eismer«, flüsterte Tess Störmengord ins Ohr. »Die Mitglieder des Manual-Komitees stehen dir ziemlich positiv gegenüber. Die Direktoren aber fühlen sich durch die direktorale Blockadeschaltung und deinen expliziten Machtanspruch verärgert. Außerdem dürfte es nicht jedem gelingen, so einfach die Enthüllungen über den Betrug mit Direktor zehn wegzustecken. Nur Fouwan steht wirklich auf deiner Seite.«

»Ich hatte nicht vor, sie zu brüskieren«, sagte Störmengord. »Sie müssen doch die Notwendigkeiten sehen.«

»Es gibt eine Störquelle, die dich ablehnt. Ich habe sie schon vorhin entdeckt. Jetzt ist sie deutlicher herauszufiltern. Es ist ein Wesen ... ein Hamarade, der dich und Fouwan ablehnt. Sein Name ist... Uviald ...Marads,ja. Er denkt von sich als dem neuen Direktor eins.«

»Das ist gut zu wissen«, sagte Eismer Störmengord. »Achtung, Direktor neun geht aufs Podest-Direktor neun forderte seine Kollegen und die Mitglieder des Manual-Komitees zur Abstimmung über Fouwans Vorschlag auf. Er wurde mit etwa zwei Dritteln Mehrheit angenommen. Das bedeutete, daß man sich in drei Tagen in der Halle wieder traf, um über Zophengorns Zukunft zu entscheiden.

»Ich habe einen Gedankenfetzen von Uviald Marads aufgefangen«, flüsterte Tess aufgeregt. »Er ist der Meinung, daß ihm diese drei Tage reichen werden ... «

*

Uviald Marads kehrte zufrieden in seine Kabine zurück. Alles lief nach Wunsch. Besser hätte er es gar nicht arrangieren können.

»Dieser Bebenforscher namens Eismer Störmengord hat seine Position offengelegt, Kleiner«, sagte Marads zu Kango-i.

Das fledermausähnliche Tier war während der Sitzung in der Kabine zurückgeblieben. Jetzt saß es wieder auf seiner Schulter. Marads zeigte sich selten öffentlich mit ihm; eigentlich nur dann, wenn er es brauchte.

»Ein Gegner, dessen Pläne man kennt, ist nur noch ein halber Gegner. Auch Fouwan hat Farbe bekannt«, sagte er zu sich selbst. »Alle anderen Direktoren sind eher aufgebracht. Es dürfte nicht schwerfallen, sie für mich zu gewinnen.«

Ich habe Hunger, sendete Kango-i.

»Du wirst satt werden, in jeder Hinsicht. Hier, erst einmal sorgen wir für das leibliche Wohl. damit du mich gestärkt begleiten kannst.«

Marads holte aus einem Eisschrank einen Teller mit in kleine Stücke geschnittenem Fleisch hervor und stellte ihn Kango-i hin. Das Tier sendete ein Danke!, sprang auf den Boden und machte sich darüber her.

Uviald Marads sah ihm zu. wie er das Fleisch nochmals in kleinere Stücke riß, wobei er es mit seinen Klauen festhielt, und lächelte zufrieden.

Er hatte Kango-i auf einer von einem Kesselbeben bedrohten Welt gefunden. Das Tier war verletzt gewesen, und er hatte sich seiner angenommen und es aufgepäppelt. Bald hatte er herausgefunden, daß das Wesen über eine starke telepathische Begabung verfügte und auch ihm. der ein Nicht-Telepath war, seine Gedanken ins Gehirn schicken konnte. Wie das möglich war, wußte Marads nicht. Auf jeden Fall war dazu enger Körperkontakt nötig.

Als Kango-i alles aufgefressen hatte, sprang er mit einem Satz wieder auf Uvialds Schulter und ringelte den mehr als einen Meter langen, dünnen Schwanz um seinen Hals.

Jetzt können wir anfangen, sendete er.

Natürlich hatte er längst in Marads Gedanken gelesen, was dieser vorhatte. und war begeistert. Er und Marads bildeten eine Art Symbiose. Marads versorgte ihn mit Futter und gab ihm Gedanken zu lesen, und Kango-i »sagte« ihm dafür, was dieses und jenes auszuforschendes Wesen über ihn dachte. Er nannte das Telepathieren auch »in den Gedanken baden« und fühlte sich dabei wohl wie ein Fisch im Wasser. Es war das, was er als »Spielen« bezeichnete. Seine einzige Einschränkung war. daß er seinem »Opfer« nahe sein und zumindest Sichtkontakt haben mußte.

»Dann brechen wir auf«, sagte der Direktoren-Novize. »Wir nehmen uns die Direktoren in aufsteigender Reihenfolge vor, ausgenommen natürlich Fouwan.«

Uviald Marads verließ mit Kango-i auf der Schulter seine Kabine - es war bereits die, die ihm als Direktor eins zustand - und ging eine Tür weiter. Er betätigte den Melder und wartete, bis ihm Direktor zwei öffnete.

Es handelte sich um ein spindeldürreres, zwei Meter großes Geschöpf, dessen Haut durchscheinend wirkte. Direktor zwei bat Uviald Marads zu sich herein und forderte ihn auf. Platz zu nehmen. Marads dankte und wartete, bis auch Taimun - so der Name des Direktors - sich gesetzt hatte.

»Vielleicht kannst du dir denken, weshalb ich hier bin«, begann der Gast. »Es handelt sich um den heutigen Auftritt des Bebenforschers Störmengord in der Halle von Bandaß.« Er ist empört darüber! sendete Kango-i.

Das reichte seinem Herrn schon, um zu wissen, wie er sich weiter zu verhalten hatte. Taimun nickte nur vorsichtig, aber Marads wußte genug.

»Ich bin nicht der Ansicht, daß wir es auf eine Abstimmung über unsere Zukunft ankommen lassen sollten, denn die Mitglieder des Manual-Komitees sind uns Direktoren an Zahl und an Stimmen weit überlegen«, sagte er also.

Sofort erfuhr er von Kango-i, daß Taimun ihm zustimmte. Er hatte dem Direktor aus der Seele gesprochen.

»Die Mitglieder des Manual-Komitees könnten uns also überstimmen und ein neues Herrschaftssystem für Zophengorn einführen, in dem wir keine Macht und keinen Platz mehr hätten«, fuhr Marads fort. »Dies liegt jedoch nicht in unserem Interesse, oder täusche ich mich?«

»Sprich bitte weiter!« sagte Taimun.

Marads nickte.

»Fouwan hat uns verraten«, sagte er vorsichtig. »Wir anderen müssen jetzt zusammenhalten und seine direktora-

le Blockadeschaltung neutralisieren, noch bevor es zur entscheidenden Abstimmung kommen kann. Dann herrschen wir weiter über Zophengorn, und zwar allein. Dann sind wir mächtiger als zuvor und können selbst entscheiden, wie es mit Zophengorn weitergeht!«

»Ein kühnes Vorhaben«, sagte Taimun. »Du müßtest dazu alle Direktoren außer Direktor zehn, den es quasi nicht mehr gibt. und Direktor acht für diesen Plan gewinnen, denn du bist noch kein offiziell in alle Ämter und Würden eingesetzter Direktor.«

»So ist es«, bedauerte Uviald Marads und erfuhr von Kango-i, daß Direktor zwei sich längst entschieden hatte.

Er will die Macht, koste es. was es wolle, sendete der Symbiont.

»Ich fange bei dir an und frage dich, ob du bereit wärst, dich an dem Vorhaben zu beteiligen, Taimun«, sagte Marads. »Ich werde dann jeden der anderen Direktoren, außer Fouwan, einzeln aufsuchen und ihm den gleichen Vorschlag machen. Ich versichere dir. daß ich zu keinem über die Stimmen der anderen sprechen werde - nicht bevor wir die sieben zusammenhaben.«

»Ich bin dafür«, bekannte Direktor zwei zögernd. »Sorgen wir dafür, daß die Abstimmung niemals stattfindet -und wir diesen Goldner damit ein für allemal los sind.«

»Er wird uns keine Schwierigkeiten mehr machen, wenn wir zusammenhalten«, versprach Marads. »Also kann ich auf deine Beteiligung an unserem Plan zählen?«

»Ich sagte es, und mein Wort gilt«, bestätigte Taimun.

Uviald Marads lächelte, als Kango-i ihm mitteilte, daß der Direktor es genau so meinte, und stand auf.

»Entschuldige bitte, daß ich nicht länger bleiben kann. Taimun, aber du weißt ja. welche Aufgabe mich davon abhält. Wir werden unsere Herrschaft nicht nur behalten, sondern sogar noch festigen! Mit Hilfe des Ring-Großrechners!«

»So sei es«, sagte Taimun und begleitete Marads zum Ausgang.

Draußen auf dem Gang rieb sich der Hamarade die Hände, bevor er den Summer an der gegenüberliegenden Tür betätigte.

Direktor drei öffnete, blickte ihn erstaunt an und bat ihn herein. Es dauerte noch nicht einmal ganz so lange wie bei Direktor zwei. ihn zu »überzeugen«.

Bei den Direktoren vier und fünf war es das gleiche. Er schien, als hätten sie nur darauf gewartet, daß jemand für sie die Initiative ergriff. Sie klebten an ihrer Macht und wollten sie sich um nichts in der Welt aus den Händen reißen lassen.

Es kam zu einem Zwischenfall, als Marads vor der Tür von Direktor sechs stand und wartete. Direktor acht kam aus seiner Kabine und musterte den Direktor-Novizen verwundert.

Uviald Marads blieb ganz ruhig. Er zwang sich dazu, nicht nach einer durchsichtigen Entschuldigung zu greifen, warum er hier stand, sondern lächelte nur und nickte Fouwan höflich zu. Direktor sechs mußte die Szene von seiner Kabine aus mitverfolgt haben, denn er öffnete erst, nachdem Fouwan den Kabinentrakt verlassen hatte.

Das mächtige Wesen mit den vier Tentakelarmen hörte sich an. was Marads zu sagen hatte. Dann stimmte es ohne viel Herumreden zu und verabschiedete seinen Gast.

Draußen auf dem Gang warnte Kango-i: Sei vorsichtig. Carlutt macht mit, aber nur weil er hofft, nach der Aufhebung der Blockadeschaltung an die Stelle des bisherigen Direktors zehn treten zu können! Er will über Zophengorn und über uns alle herrschen!

»Ich danke dir. kleiner Freund-, flüsterte Marads und lächelte spitz. »Gut daß ich weiß. woran ich mit ihm bin. Er wird nicht lange Freude an seinen Machtträumen haben.«

Die Besuche bei den Direktoren sieben und neun verliefen erwartungsgemäß. Auch sie stimmten für die Neutralisierung der direktoralen Blockadeschaltung - womit Marads seine benötigten sieben Helfer zusammenhatte.

Denn nichts anderes als Helfer sollten sie sein, Steigbügelhalter für den wirklich Mächtigen, nämlich ihn. Wenn sie ihre Pflicht getan hatten, waren sie nicht nur wertlos für ihn, sondern hinderlich.

Zurück in seiner Kabine, nahm Uviald Marads per Z-Kom mit allen von ihm besuchten Direktoren noch einmal Kontakt auf, denn ein persönlicher Kontakt - wegen Kango-i - war nun nicht mehr nötig. Dabei teilte er ihnen unverschlüsselt mit, daß die benötigte Zahl zusammengekommen sei und noch am gleichen Tag die Blockadeschaltung von diesen sieben neutralisiert werden sollte. Er schlug eine bestimmte Stunde des Abends vor und erhielt von überall her Zustimmung.

»Damit hätten wir sie. Kleiner«, sagte er zufrieden zu dem Fledermausähnlichen und gönnte sich einen edlen Tropfen, den er sich für solcherlei Anlässe aufgehoben hatte. Kango-i goß er etwas in die hohle Hand und ließ ihn schlürfen. »Jetzt kannst du es drehen und wenden, wie du willst. Zophengorn gehört uns.«

*

Der Tag verging. Eisner Störmengord und seine Freunde saßen in seiner Kabine in der Rekrutenstadt beisammen und hatten nur ein Thema: die Versammlung und Störmengords Auftritt. Wie hatte er die Direktoren und Mitglieder des Manual-Komitees wirklich beeindruckt? War es richtig gewesen, die Öffentlichkeit zuzulassen, angesichts der tumultartigen Szenen?

Überall in Zophengorn wurde nun diskutiert. Schüler unterbrachen die Vorlesungen ihrer Lehrer und wollten über die Zukunft Zophengorns reden. In den Gängen standen überall Gruppen beieinander und unterhielten sich. Eisner Störmengord hatte keine Lust, in solch eine Traube zu laufen, und verbarg sich deshalb in der trügerischen Sicherheit seiner Unterkunft.

Einmal hatte Direktor acht sich über Z-Kom bei ihm gemeldet und mitgeteilt, daß er besorgt sei. Seiner Ansicht nach gingen in Zophengorn, speziell im Empirium, seltsame Dinge vor. Er äußerte nicht genauer, was er damit meinte, mahnte jedoch zu äußerster Vorsicht.

»Ich kann mir denken, was er meint hatte Tess gesagt. »Die Direktoren fühlen sich gedemütigt, überfahren. Sie werden die Dinge nicht auf sich beruhen lassen.«

Die Konsequenz aber hatte sie nicht gezogen, nämlich indem sie sich ins Empirium begeben und dort »gelauscht« hätte. Um von der Rekrutenstadt aus die Kabinen der Direktoren telepathisch zu belauschen, fehlten ihr noch die Kraft und die Übung - selbst wenn Benjameen sie unterstützte.

So kam es, daß sich die Gefährten am späten Abend nichtsahnend trennten und schlafen gingen.

Aber an diesem Abend fand Benjameen von Jacinta keinen richtigen Schlaf. Erst lange nach Mitternacht döste er endlich ein. und gegen Morgen schreckte er schweißgebadet aus Träumen hoch, wie er sie nie hatte träumen wollen.

5.

Zophengorn: Das Massaker

»Um Himmels willen. Benjameen!« rief Tess aus, als der junge Arkonide neben ihr sich von einer Seite auf die andere wälzte und dabei stöhnende Geräusche ausstieß.

Sie richtete sich im Bett auf und

nahm seinen Kopf in beide Hände. Er war naß und heiß, wie von Fieber.

Benjameen hatte die Augen weit geöffnet und starrte sie an - anfangs blickte er sogar wie durch sie hindurch. Erst allmählich normalisierte sich sein Blick. Sein Kopf sank in das Kissen, als sie ihn sanft losließ. Der junge Arkonide stieß einige unverständliche Worte aus.

Tess holte ein Tuch und tupfte ihm damit die Stirn und die Wangen ab.

»Du hast geträumt«, sagte sie. »Kannst du mir sagen, wovon?«

»Es war ... furchtbar«, sagte er. »Und ich weiß, daß es wahr sein könnte. Ich war... Direktor zwei und dann... Direktor sieben.«

»Und? Was ist mit dir ... mit ihnen geschehen?«

»Ich wurde ... sie wurden getötet. Ich erlebte in meinem Traum ihr Sterben mit. Es war schrecklich. Sie hatten keine Chance und litten furchtbar. Es muß wahr sein. Tess! Direktor zwei und Direktor sieben müssen tot sein. beide von einem grausamen Täter ermordet, den ich in meinem Traum nicht sehen konnte.«

»Das müssen wir sofort Eismer Störmengord berichten«, sagte sie. »Bist du wieder kräftig genug, um aufzustehen?«

»Mach dir um mich keine Sorgen! Es geht schon. Wenn ich nur schnell unter die Dusche gehen könnte. Ich klebe am ganzen Körper.«

»Dusch sofort! Ich laufe zu Eismer und hoffe, daß er schon auf ist. Ich alarmiere auch Treul und Goriph.«

Sie zog sich an, hörte ihn dabei duschen. »Bist du auch wirklich in Ordnung?« fragte sie.

»Bestimmt. Du solltest doch keine Zeit verlieren!«

»Ich fliege schon!«

Tess verließ das Quartier und lief auf den Gang hinaus. Richtung Störmengords Kabine." Unterwegs klopfte sie an die Tür, hinter der sich die beiden Swoons mit Norman aufhielten. Noch ehe sie Störmengords Unterkunft erreichte, blieb die Telepathin wie vom Blitz getroffen stehen.

Eismer Störmengord war nicht allein!

Die Tür zur Unterkunft des Goldners stand einen winzigen Spaltbreit auf, und in dem gleichen Augenblick, als sie das sah, nahm Tess die Gedankenimpulse wahr.

Sie gehörten zu einem Volk, das ihr fremd war. Allerdings hatte sie ähnliche Impulse schon in Zophengorn festgestellt und von Eismer erfahren, daß sie von den sogenannten Prolongiden stammten, einem streitbaren, in großer Zahl im Ring vertretenen Volk.

und diese Prolongiden sind zweifellos gekommen, um Eismer Störmengord zu töten!

Tess blieb abrupt stehen. Sie sah sich um. Für eine Sekunde wußte sie nicht, was sie zu tun hatte. Sofort in Störmengords Kabine zu stürmen hätte ihrer beider Tod bedeutet. Nein, das war sinnlos, sosehr es sie auch dorthin zog.

Sie esperte und stellte fest, daß der Bebenforscher noch nicht so akut bedroht war, wie es anfangs den Anschein gehabt hatte. Er versuchte, auf die Prolongiden einzureden und so Zeit zu gewinnen. Dabei dachte er intensiv an die junge Mutantin.

Tess Qumisha rannte zu ihrer Kabine zurück. Zum Glück hatte Benjameen von Jacinta sich bereits abtrocknen lassen und angezogen.

»Eismer ist in Gefahr, Prolongiden sind in seiner Kabine!« rief sie ihm zu und griff bereits nach einem Kombistrahler aus ihrer Ausrüstung. Benjameen warf sie ebenfalls einen kleinen Kombistrahler zu. »Komm schnell, bevor es zu spät ist!«

Sie lief voraus, dicht gefolgt von ihm;

unterwegs stellten sie ihre Strahler auf Paralysator-Wirkung ein. Vor Eismers Kabine preßte sie sich links von der Tür gegen die Wand. Benjameen verstand und stieß die Tür mit einem gekonnten Tritt auf, ging sofort in die Hocke und

richtete den Strahler auf einen von drei in der Kabine stehenden Prolongiden. Eismer Störmengord hatten die großen Wesen in die Enge getrieben.

Tess sprang hinzu und feuerte in die Kabine hinein. Sie traf zwei Eindringlinge, beide gingen sofort gelähmt zu Boden. Der dritte reagierte unglaublich schnell und stürzte sich auf den wehrlos in einer Ecke kauern den Bebenforscher. Er warf seine Waffe fort und setzte zum tödlichen Biß an.

Das war der Augenblick, in dem auch Benjameen schoß.

Der junge Arkonide zielte genau und traf den Prolongiden direkt. Er hatte Glück. Der über zweieinhalb Meter große Zophengorn-Bewohner ließ sofort von Störmengord ab und bäumte sich auf. Dann brach der Prolongide zusammen.

Eismer Störmengord beeilte sich, von ihm fortzukommen, und richtete sich in der Mitte seiner Kabine auf, wo die beiden anderen gelähmten Prolongiden lagen.

»Danke«, sagte er zu Tess und Benjameen. »Ihr wart meine einzige Hoffnung. Sie öffneten mein Türschloß, während ich noch schlief. Warum haben sie das getan? Weshalb wollten sie mich töten?«

»Ich will versuchen, es herauszufinden«, sagte Tess und nahm Benjameens Hand.

»Zum Glück sind die Gedanken in paralysiertem Zustand nicht auch gelähmt. Im Gegenteil, die drei Burschen denken wie verrückt - und zwar an einen unbekannten Mittelsmann, der ihnen den Mordauftrag gab.«

»Einen Mittelsmann?« fragte Eismer verwundert.

»Ja. Der Unbekannte hat ihnen den Auftrag erteilt, aber sie glauben nicht, daß er auch der Auftraggeber war. Er war nur zwischengeschaltet. Seine Identität ist ihnen nicht bekannt. Er überbrachte ihnen den Auftrag anonym per Z-Kom. Außerdem fanden sie einen Umschlag mit Anweisungen und einem Vorschuß auf die Bezahlung in ihrer Kabine.«

»Kannst du noch mehr herausbekommen?« fragte Benjameen.

Tess nickte zögernd. »Ja, da ist noch etwas. Eine Visiphonnummer, an die sie dauernd denken Sie gehört zu einem weiteren Mittelsmann, dem sie den erfolgreich beendeten Auftrag melden sollten.«

»Kannst du die Nummer erkennen?«

»Ja, gebt mir bitte etwas zu schreiben.«

Eismer Störmengord holte ihr eine Folie und einen Stift. Tess griff danach und kritzelte eine Ziffernfolge auf das Blatt.

»Hier ist sie. Was machen wir jetzt mit den drei Prolongiden? Wenn wir sie laufenlassen, werden sie ihrem Mittelsmann melden, daß das Attentat fehlgeschlagen ist.«

»Hier gibt es einige freie Kabinen«, sagte Störmengord. »Wir sperren die drei in eine von ihnen und kümmern uns später wieder um sie, wenn wir aus dem Empirium zurück sind.«

»Aus dem Empirium?« fragte Tess verwundert.

Störmengord nickte. Seine kleinen Augen funkelten.

»Wir müssen sofort überprüfen, ob die Direktoren zwei und sieben wirklich tot sind. Und falls dies zutrifft, sind auch alle anderen Direktoren in großer Gefahr. Etwas Furchtbares ist in Zophengorn im Gange. Hoffentlich kommen wir nicht zu spät.«

Damit holte auch er eine Waffe aus seinem Alashan-Gepäck und versteckte sie unter dem schwarzen Mantel, nachdem er sich angezogen hatte.

»Sollten wir nicht versuchen, die Direktoren von hier aus zu erreichen und sie zu warnen, falls es noch nicht zu spät ist?« fragte Tess

Eismer Störmengord schlug sich die Hand vor die Stirn.

»Natürlich! Ich bin ganz durcheinander. Ich versuche, eine Verbindung über

Z-Kom zu ihnen zu erhalten - als erste« zu Fouwan.«

Doch weder Fouwan noch einer der anderen Direktoren meldete sich.

*

Stunden vorher...

Uviald Marads hatte es geschafft. Die direktorale Blockadeschaltung war beseitigt. Alle sieben von ihm angesprochenen Direktoren hatten sich zur rechten Zeit mit ihm zusammen in einem Kontrollraum eingefunden und die Blockadeschaltung neutralisiert. Er hatte ihnen gedankt, und sie hatten sich gegenseitig beglückwünscht.

Für einen Moment durften sie sich alle als alte und neue Herren von Zophengorn fühlen. Marads ließ ihnen diese Freude.

Dann waren sie auseinandergegangen und in ihre Kabinen zurückgekehrt. Marads war noch etwas länger geblieben, um seinen ganz persönlichen Triumph zu genießen. Wenn er gewollt hätte, dann hätte er den Großrechner schon jetzt für seine Zwecke benutzen können, aber damit wollte er noch warten, bis seine lästigen Mitwisser eliminiert waren. Was er dazu brauchte, das hatte er schon vorbereitet.

Uviald Marads ging ebenfalls zurück in seine Kabine und verschloß sie von innen. Am frühen Morgen nahm er Kontakt mit einem Prolongiden auf, der sein Gesicht nicht zu sehen bekam - die Bildübertragung blieb einseitig. Der Prolongide vernahm nur Marads' Stimme.

»Der Fall, über den wir gesprochen haben, ist eingetreten«, sagte der Hamarade mit verstellter, kalter Stimme; er wußte, daß die dazwischengeschaltete Positronik seine Stimme noch weiter verzerrte. »Du hast die Kommandos zusammengestellt, so, wie ich es dir gesagt habe?«

»Ja, Herr«, antwortete der Prolongide. Marads hatte diese Anrede von ihm verlangt. Dafür, daß er sich ausschließlich zu seiner Verfügung hielt und seine Anordnungen befolgte und umsetzen ließ, bezahlte der Hamarade seinen Mittelsmann gut.

»Gut. Dann schlagt ihr in genau einer Stunde zu. Sämtliche Direktoren müssen sterben und dazu der Goldner Eismer Störmengord in der Rekrutenstadt. Seid ihr bereit?«

»Ja, Herr.«

»Gut. Ich melde mich jetzt nicht mehr und erwarte die Vollzugsmeldungen durch den entsprechenden zweiten Mittelsmann - in spätestens anderthalb Stunden.«

»Du kannst dich auf deine Diener verlassen, Herr.«

Marads nickte und unterbrach die Verbindung. Dann verließ er seine Unterkunft; schon vor einigen Tagen hatte er sich eine zweite ganz in der Nähe ausgesucht, die der offiziellen Kabine des Direktors eins ähnelte. Dorthin zog er sich nun zurück.

Vielleicht war er übervorsichtig, aber das konnte nicht schaden. Seine beiden Mittelsmänner mußten ebenfalls sterben, wenn die Aktion erfolgreich beendet war. Das würde er selbst besorgen, und dann gab es keine lebenden Zeugen mehr. Auch wenn er seine Identität vor ihnen verborgen hatte, blieb er mißtrauisch. Niemand würde ihm nachweisen können, daß er die Direktoren und Störmengord hatte umbringen lassen.

Es war nicht schade um sie. Sie waren allesamt verachtenswerte, alte und degenerierte Dummköpfe, die keine Macht verdienten.

Die Mitglieder des Manual-Komitees würden ebenso nichts mehr zu sagen haben. Er allein würde diktatorisch herrschen, denn er allein verfügte noch über die direktoralen Kommandokodes.

»Und wer Zophengorn beherrscht, beherrscht DaGlausch. mein Kleiner«, sagte er zu Kango-i. »Wir werden ein neues Zeitalter erleben, in dem kein

Platz mehr für die Schwachen ist. Nur die Stärksten werden herrschen, solange sie mich als ihren Herrn anerkennen.«

Er wartete die Stunde ab. Danach begann er nervös in seiner Zweitkabine auf und ab zu gehen. Was geschah außerhalb? Er bekam nichts mit. Wurden die Direktoren bereits abgeschlachtet?

Marads verfluchte die Tatsache, daß Kango-i Nähe und Sichtkontakt zum Espern brauchte, sonst hätte ihm sein Symbiont Auskunft geben können. Doch Kango-i schwieg. Er spürte die innere Unruhe seines Herrn und hütete sich, ihn zu reizen.

War das ein Schrei gewesen? Und waren dies Schritte auf dem Gang? Das leise, monotone Stampfen⁹ Hatten die Prolongiden auch alles richtig verstanden und griffen wirklich die Direktoren zwei bis neun an?

Marads' Herz pochte heftig in seiner Brust. Die Minuten rannen qualvoll langsam dahin. Wie viele Direktoren lebten jetzt noch? Fünf? Oder alle? Oder war es schon vorbei?

Uviald Marads schwitzte War diese Tür wirklich einbruchssicher? Kloppte der Tod etwa auch bei ihm an?

Er hatte den Mordbefehl für alle Direktoren geben müssen; halbwegs offiziell gehörte er schon zu ihnen. Schlecht hätte er einen Befehl geben dürfen, nur die Direktoren zwei bis neun zu beseitigen - der Verdacht wäre sehr schnell auf ihn gefallen. Deshalb war er geflüchtet.

Trotzdem blieb eine Gefahr, an die er gar nicht gedacht hatte: Die Prolongiden begannen damit, alle Nachbarkabinen nach dem Flüchtling zu untersuchen. Hoffentlich hatten sie nicht die Zeit dazu ...

»Sämtliche Direktoren müssen sterben!« hatte er gesagt. Er ärgerte sich über sich selbst. Der Befehl für die Mörder war eindeutig, es war ein Mordbefehl für ihn selbst, und er mußte abwarten, was passierte. Marads brach der Schweiß aus. Gleichzeitig versuchte er sich zu beruhigen. Es mußte schon vorbei sein Längst! Die Bestätigung über die umgeleitete Empfangsstation in die zweite Kabine konnte nur noch Minuten auf sich warten lassen.

Doch die kam nicht, und seine Angst brachte ihn fast um den Verstand. Kango-i versuchte, beruhigende Impulse zu senden, doch ein Gehirn in Panik hörte nicht auf so etwas.

Uviald Marads hatte das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen. Er war in seiner eigenen Falle gefangen. Irgend etwas hatte nicht so geklappt, wie er sich das vorgestellt hatte. Draußen marschierten die Killerkommandos, aber welche Ziele hatten sie?

»Ich muß ... hier heraus!« krächzte der Direktoren-Novize.

Er war aber noch so geistesgegenwärtig, daß er ein Minikom-Gerät an sich nahm und den Z-Kom in der zweiten Kabine so einstellte, daß er alle hereinkommenden Anrufe direkt auf den Minikom umleitete. Eine Umleitung der Umleitung gewissermaßen.

Dann holte er tief Luft, riß die Tür auf und stürmte, ohne sich in den Kabinentrakt hinein umzusehen, fort von den Unterkünften der Direktoren.

*

Eisner Störmengord, Tess Qumisha und Benjameen von Jacinta erreichten das Empirium mit ihrer Z-Kapsel in Rekordzeit und warfen sich in den nach oben führenden Antigravschacht. Auf der Ebene, auf der die Halle von Bandaß und die Direktorenquartiere lagen, schwangen sie sich heraus und stürmten weiter.

Eisner rannte an der Spitze. Nie hätten seine jungen Begleiter dem kleinwüchsigen Goldner diese Geschwindigkeit zugetraut.

Sie passierten die Halle von Bandaß. Erst vor der Kabinenflucht der Direk-

toren machte Störmengord halt. Er war außer Atem, aber das war kein Wunder.

Weit und breit rührte sich nichts. Es war noch zu früh für Veranstaltungen im Empirium. Doch die Stille war gespenstisch.

»Dort!« sagte Benjameen und zeigte auf die Türen der Kabinen. »Sie sind offen.«

Eisner nickte und zog die Waffe unter dem Mantel hervor. Die beiden Menschen hielten auch ihre Strahler in den Händen.

Langsam näherten sie sich der ersten Kabine, der von Direktor eins. die von dem noch nicht hundertprozentig anerkannten Direktor Uviald Marads bewohnt wurde - jenem Hamaraden, dessen Gedankenimpulse Tess in der Halle von Bandaß aufgefangen hatte.

Die Kabine war leer.

Nach kurzer Durchsuchung gab Eisner seinen Begleitern einen Wink, und sie betraten die zweite Kabine, die von Direktor zwei.

Benjameen stieß einen heiseren Schrei aus, als er das Wesen mit mehrfach gebrochenem Rückgrat und einer furchtbaren Bißwunde im Genick am Boden liegen sah. Er taumelte und mußte sich festhalten.

»Wie in meinem Traum...«, brachte er heiser hervor.

»Dann ist auch Direktor sieben tot«, stellte Eisner erschüttert fest. »Und die anderen?«

Schnell lief er in die nächste Kabine, die offenstand.

Direktor drei lag quer in einem Sessel. Ihm war nicht einmal die Zeit geblieben, aufzuspringen. Sein ganzer Kopf war ihm weggestrahlt worden.

Eisner Störmengord würgte. Benjameen, der hinter ihm eingetreten war. drehte sich um und hielt Tess zurück. Sie mußte dies hier nicht unbedingt sehen. Langsam drängte er sie auf den Gang hinaus zurück, konnte aber nicht verhindern, daß sie sich von ihm losriß und in die Kabine von Direktor vier lief. Sie kam kreidebleich im Gesicht zurück, taumelnd, und übergab sich auf dem Gang.

Benjameen warf einen Blick in die Kabine und mußte ebenfalls um seine Beherrschung kämpfen. Wer war dazu fähig, so etwas zu tun?

»Nicht hier herein«, sagte er zu Störmengord, als dieser vor ihm erschien. »Weiter.«

Direktor fünf war in die Brust geschossen worden. Direktor sechs ebenfalls, allerdings mehrmals. Direktor sieben hatte mehrere tiefe Bißwunden am Körper, und es sah so aus, als habe er noch minutenlang gelitten, bis ihn endlich der Tod erlöste.

Direktor acht, Fouwan, war mit einem harten Gegenstand der Schädel zertrümmert worden. Es sah so aus, als ob er - ausgerechnet er! - seinen Mördern noch Widerstand geleistet hätte. Hatte er geahnt, was auf ihn zukam?

In seinem Fall war Eisner Störmengord besonders erschüttert. Er hatte in ihm einen Gesinnungsgenossen verloren, vielleicht einen Freund.

Direktor neun war wiederum so schrecklich zugerichtet, daß Benjameen Eisner Störmengord erst gar nicht in seine Kabine ließ.

»Sie sind alle tot. außer dem designierten Direktor eins. Uviald Marads«, sagte Benjameen. »Aber vielleicht wurde dieser verschleppt, oder er konnte rechtzeitig entkommen.«

Tess hatte mittlerweile etwas erholt.

»Jemand hat alle Direktoren umbringen lassen, und er wollte auch. daß Eisner Störmengord stirbt«, sagte sie. »Nach den Bissen zu urteilen, waren überall Prolongiden am Werk - eine kleine Privatarmee also Wer hat sie engagiert und zusammengestellt? Und wozu?« *

»Wir haben eine Visiphonnummer«, sagte Benjameen. »Über den Ring-Großrechner sollte doch zu ermitteln sein, zu wem diese Nummer gehört.«

Eisner Störmengord antwortete nicht. Das Entsetzen lahmte seine Sinne.

»Hast du einen der dir überlassenen Pikosyns dabei?« fragte Benjameen.

Eisner nickte wie geistesabwesend und holte ein Gerät unter dem Mantel hervor.

»Wo ist die nächste Kom-Zentrale?« fragte Tess und schüttelte den Goldner. »Eisner, es ist wichtig!«

Endlich kam Eisner Störmengord wieder zu sich.

»Ich führe euch hin«, sagte er. »Und wer immer für das hier verantwortlich ist - er soll dafür bezahlen.«

»Das denke ich auch, Eisner«, sagte Benjameen.

Der Bebenforscher führte sie in einen kleinen Kontrollraum, von wo aus sie einen Präferenz-Zugriff auf den Ring-Großrechner hatten.

Mit dem Minisyntron gelang es rasch, sich Zugang zu verschaffen. Tess gab die telepathisch erbeutete Visiphonnummer ein und verlangte, die dazugehörige Kabine genannt zu bekommen. Der Ring-Großrechner erkannte die Präferenz an und gab auf einem Bildschirm die gewünschte Kabinennummer aus. Sie befand sich in der Rekrutenstadt. Tess ließ sich noch einen Lageplan ausdrucken.

»Danke«, sagte Tess. Sie drehte sich zu ihren Gefährten um. »Wir haben die Nummer und den Plan. Die gesuchte Kabine liegt unseren eigenen Unterkünften peripher gegenüber. Beeilen wir uns, bevor der Bewohner ausgeflogen ist!«

»Ja«, sagte Benjameen. »Wir haben keinen Moment zu verlieren. »Bist du wieder in Ordnung, Eisner?«

»Ich werde in meinem ganzen Leben nie vergessen, was ich hier gesehen habe«, sagte Störmengord halblaut. »Aber macht euch um mich keine Sorgen, es geht schon wieder.«

»Wer kümmert sich um die Leichen der Direktoren?« wollte Tess wissen.

Störmengord wandte sich noch einmal an den Großrechner und beauftragte Roboter damit, die toten Direktoren aus ihren Kabinen abzuholen. Die Roboter sollten sie vorerst einfrieren, um spätere Untersuchungen möglich zu machen. Es gab so etwa bei den Bißwunden vielleicht Speichelreste, anhand deren die Mörder identifiziert werden konnten.

Danach liefen die drei Gefährten zum Antigravschacht zurück und ließen sich nach unten zu den wartenden Z-Kapseln tragen und zurück nach der Rekrutenstadt fliegen.

*

Sie fanden die angegebene Kabine verhältnismäßig rasch. Noch bevor einer von ihnen auf die Idee kommen konnte, den Türmelder zu betätigen, hielt Tess sie mit ausgestreckten Armen zurück.

»Halt! Ich empfange etwas. Benjameen, gib mir deine Hand.«

Von Jacinta tat es sofort. Tess' Gesicht wirkte verkniffen.

»Was hast du?« fragte Störmengord. »Schon einen Kontakt?«

»Ja«, antwortete sie zögernd. »Bitte verhaltet euch ruhig! Ich muß espern. Die Impulse kommen von hinter der Tür der besagten Kabine.«

Die Mutantin hatte die Augen geschlossen.

Benjameen stützte sie, damit sie nicht das Gleichgewicht verlor. Tess sank halb in seinen Armen zusammen und atmete heftig.

Dann, als sie die Augen wieder öffnete, stieß sie heiser hervor: »Es handelt sich wieder um einen Prolongiden. Er betrachtet sich als Kontaktmann zwischen einem unbekannten Auftraggeber und einer Anzahl von Artgenossen, die den Auftrag hatten, alle Direktoren von Zophengorn zu töten.«

»Worauf warten wir?« fragte Benjameen. »Stürmen wir die Kabine. Ich strahle uns eine Öffnung hinein.«

»Moment!« sagte sie. »Er denkt intensiv an eine andere Visiphonnummer -eine, der er den nahezu vollständigen Erfolg der Operation gemeldet hat Ich ... habe die Nummer, sie ist in meinem Gedächtnis.«

»Dann ist dies die Nummer des wirklich Verantwortlichen«, sagte Störmengord. »Wir müssen über den Ringrechner herausfinden, zu wem sie gehört. Ich könnte es mir fast denken, aber ich will sicher sein. Kommt zur nächsten Schaltstelle! Wir müssen den Ringrechner noch einmal anzapfen.«

Benjameen zögerte. Zu gerne wäre er in die Kabine eingedrungen und hätte den Mittelsmann zur Verantwortung gezogen. Doch seine beiden Begleiter ließen ihm keine Wahl.

Sie liefen zur nächsten Kontaktstelle und schlossen wieder einen Pikosyn an. Zwei Minuten später wußten sie, zu welcher Kabine die Visiphonnummer gehörte. Es war keine andere als die von Direktor eins im Empirium!

»Also müssen wir schon wieder dorthin zurück«, sagte Benjameen.

»Ich ahnte, daß Uviald Marads damit zu tun hat«, sagte Eismer Störmengord. »Sollen wir ihm nun ins offene Messer laufen?«

»Natürlich nicht«, sagte Tess. »Ich will nur so nahe an ihn heran, daß ich seine Gedanken empfangen kann. Das Muster ist mir ja bekannt.«

»Na, dann los!« sagte Benjameen.

Diesmal nahmen sie Norman und die beiden Swoons mit. die sich nicht länger mit ihrer Statistenrolle begnügen wollten.

Als die Gefährten im Empirium ankamen, herrschte dort schon mehr Betrieb. Jedesmal, wenn sie einen Prolongiden sahen, zuckten die Freunde zusammen und mußten an sich halten, nicht auf ihn zuzulaufen und ihn mit Mord vorwürfen zu überschütten. Es gab Tausende von Prolongiden in Zophengorn. und nur eine Handvoll davon waren die mutmaßlichen Mörder. Sie näherten sich diesmal langsamer dem Kabinentrakt der Direktoren. Zu ihrer Überraschung mußten sie erleben, daß noch kein offizieller Alarm gegeben worden war. Andererseits - wer hätte ihn auslösen sollen, wenn nicht sie?

Die Roboter, die die Leichen zu entfernen und einzufrieren hatten, besaßen keine Alarmbefugnis, und außer ihnen besaßen keine Bewohner des Empiriums die Erlaubnis, ohne vorherige Anmeldung den Direktoren-Trakt zu betreten.

Die Tür zur Kabine von Direktor eins stand immer noch offen, und die Kabine war nach wie vor leer. Als sie erneut draußen auf dem Gang waren, schloß Tess allerdings die Augen und bedeutete mit ihren Händen, daß sie zu etwas Kontakt hatte. Benjameen griff sofort zu.

»Uviald Marads«, sagte sie leise, »und ein mir unbekanntes, telepathisch begabtes Wesen. Sie unterhalten sich gerade in einem Labortrakt, in den Marads sich geflüchtet hat. Er hat furchtbare Angst, schwelgt aber auf der anderen Seite in Machtphantasien. Seine Persönlichkeit scheint vollkommen gespalten.«

»Welcher Labortrakt?« fragte Benjameen und hielt ihre Hand.

»Er arbeitete früher dort, er war Kosmochemiker, bevor er sich zu Höherem berufen fühlte.«

»Kannst du uns hinführen?« fragte Störmengord.

»Natürlich. Wie gesagt, er ist hin- und hergerissen zwischen furchtbarer Angst und dem Rausch von Macht. Er bildet sich ein, der künftige Herr von Zophengorn zu sein.«

»Dann hat er tatsächlich die Direktoren töten lassen«, stellte Benjameen fest. »Alles andere ergäbe keinen Sinn. Wir müssen ihn uns greifen, bevor er diesen Labortrakt verläßt.«

»Das werden wir«, kündigte Tess an und ging voraus. »Ich habe ihn unter meiner telepathischen Kontrolle.«

»Hoffentlich lange genug«, murmelte Störmengord von hinten

*

Uviald Marads stand unter Schock. Endlich hatte er die Bestätigung durch seinen Mittelsmann bekommen, daß alle voll stimmberechtigten Direktoren getötet worden seien, aber der Goldner war tatsächlich seinen Häschern entgangen. Er mußte über Freunde verfügt haben, die ihn im letzten Moment retteten, und nun war er auf seiner Spur. Nur so konnte es sein. Marads kannte den Bebenforscher gut genug, um zu wissen, wie dieser Jetzt vorging.

Der Hamarade hatte sich in Labortrakts zurückgezogen, in denen er früher gearbeitet hatte. Aber war er hier sicher? Wenn nun der Goldner seinen Plan aufgedeckt hatte und die Prolongiden statt auf sich auf ihn hetzte?

Alles war möglich. Die Prolongiden - jene, die er beauftragt hatte - töteten für Geld. Wer ihnen den Auftrag dazu gab, war ihnen egal. Wer hatte sie eigentlich für den Aufenthalt in Zophengorn auserwählt? Durch welche finsternen Kanäle hatten sie sich ihre Aufenthaltserlaubnis erschlichen?

Uviald Marads wußte, daß er allmählich zurück zu seiner Kabine mußte, um jeden Verdacht von sich abzuwaschen. Nach außen hin würde es so aussehen, als sei er ganz zufällig nicht anwesend gewesen, als die Killerkommandos die Direktoren von Zophengorn hingerichtet hatten. Außerdem mußte er seine beiden Mittelsmänner noch zum Schweigen bringen.

Aber würde es ein Schweigen geben? Würden nicht die Mitglieder des Manual-Komitees, das leider als solches existierte, ihn als ersten verdächtigen, hinter den Morden zu stehen?

»Sie können mir nichts beweisen«, sagte er. »Ich werde morgen in der Halle von Bandaß mein tiefes Mitgefühl zum Ausdruck bringen. Kleiner, und meinen Dank dafür, daß das große Morden mich als einzigen verschonte.« Er lachte halb irr. »Sollen sie mir doch beweisen, daß es nicht so ist!«

Doch so überzeugt war er nicht. Was unternahm Störmengord? Sicher würde er Meldung gemacht haben. Warum gab es dann noch keinen Alarm? Hatten die Prolongiden geschwiegen oder den Mund aufgemacht, als sie sich in die Enge getrieben fühlten?

Nein! dachte Uviald Marads. Nicht solche Kämpfer wie sie.

Aber was immer er sich auch in Gedanken zurechtlegte, nie war er sicher.

Die Prolongiden konnten ihn nicht verraten, weil sie ihn nicht kannten.

Die Mittelsmänner mußten also sterben.

Und er mußte in seine Kabine zurück und so tun, als habe er den grausigen Mord an' den Direktoren entdeckt und gemeldet. Noch war das nicht geschehen, noch hatte es keinen Alarm gegeben.

Der Hamarade hatte auf einmal Angst davor.

Uviald Marads hatte rings um seine Laborräume heimlich Kameras installiert. Immer wieder blickte er auf die entsprechenden Bildschirme, die die Zugänge zeigten. Bisher war auf ihnen nichts Verdächtiges zu sehen gewesen. Aber wenn Störmengord ihn nun suchte? Wenn der Goldner wußte, was mit den Direktoren geschehen war, und sich nun auf den Weg machte, um sie zu rächen?

Was dann?

Marads ging zu einem Schrank und holte eine Injektionspistole heraus. Er lud sie mit einem starken Beruhigungsmittel und löste die Pistole an seinem Oberarm aus. Sofort fühlte er sich besser. Er konnte wieder klarer denken.

Danke, sendete Kango-i. Deine wirren Gedanken waren schon nicht mehr erträglich. Es ist nicht angenehm, in der Panik eines anderen zu schwimmen. Es ist, als ob man selbst erstickte.

»Von jetzt an nicht mehr, kleiner Freund«, sagte Marads. »Wir gehen nun ruhig und systematisch vor. Zuerst die Mittelsmänner. Danach werden wir ...«

Der Rest blieb ihm im Hals stecken. Er krächzte nur noch einen Namen: Eismer Störmengord!

Er sah ihn auf einem der Bildschirme, den Goldner und die beiden Humanoiden, mit denen er ihn schon in der Halle von Bandaß gesehen hatte. Und hinter ihnen kamen zwei lächerlich kleine grüne Wesen auf einem ebenfalls lächerlich kleinen grauen Reittier. Alle waren bewaffnet, selbst die Zwerge.

Uviald Marads reagierte augenblicklich mit einer geistigen Klarheit, die ihm eben, in seiner Panik, noch gefehlt hatte.

Der Auftraggeber des Massakers betätigte eine Verschlussschaltung, die sämtliche Schotte dieses Forschungskomplexes verriegelte. Der Bebenforscher und seine Freunde saßen fest, während er, Uviald Marads, mit einem speziellen Kodegeber einige Schotte für sich öffnete und nach dem Passieren sofort wieder schloß. Er atmete auf, als er draußen war und die Gegner drinnen.

Sie konnten nun nur noch entkommen, wenn sie sich dazu entschlossen, die Schotte zu zerstrahlen. Allerdings würde das Minuten dauern und sofort einen Alarm auslösen.

Marads erkannte erst jetzt die Chance, die sich ihm bot.

Er würde den Spieß umdrehen und ihnen die Morde an den Direktoren anlasten! Er würde sofort zum Kabinentrakt zurückkehren und dort das Grauen selbst »entdecken«. Er würde Alarm geben. Und da Störmengord und seine Freunde zweifellos zu den Labors gekommen waren, um auch ihn umzubringen, waren sie ganz einfach die Mörder der Direktoren!

Ein Motiv würde sich schnell finden. Eismer hatte nach der Macht gegriffen, und er hatte seinen Machtwillen brutal durchgesetzt. Es paßte alles. Marads' krankes Gehirn triumphtierte, und Kango-i lobte seinen Herrn überschwenglich für seine Genialität was diesen noch mehr bestärkte. Die beiden Partner schaukelten sich in einer Spirale des Wahnsinns gegenseitig hoch.

6. Zophengorn: Jeder gegen jeden

Eismer Störmengord war so abrupt stehengeblieben, als wäre er gegen eine Wand gelaufen. Tess hatte gerufen:

»Achtung! Er hat etwas vor!« Benjameen von Jacinta prallte fast auf den Rücken des Goldners, war aber noch geistesgegenwärtig genug, seine Freundin aufzufangen, die ins Stolpern gekommen war.

Norman stemmte alle viere vor sich auf den Boden und rutschte einige Zentimeter. Dann stand auch er. Nur dank des Reitgeschirrs flogen die beiden Swoons nicht in hohem Bogen von seinem Rücken herunter.

»Er hat etwas vor. Er denkt an ...!«

Da war es auch schon zu spät. Marads' schnelle Reaktion war selbst für die Telepathin zu plötzlich gekommen. Überall um sie herum schlossen sich Schotte. Es gab keinen Weg zurück mehr und keinen nach vorn. Sie waren in dem Forschungstrakt gefangen, ohne auch nur ein Labor betreten zu können.

Ein relativ kleiner Korridor - mehr Bewegungsspielraum besaßen sie nicht.

»Ich zerstrahle ein Schott«, sagte Benjameen. »Zieht euch in die hinterste Ecke zurück!«

»Nein!« sagte Eismer energisch. »Das ist vielleicht genau das, was der Verbrecher will. Wir würden einen Alarm auslösen, und außerdem würde es hier drinnen so fürchterlich heiß, daß wir bei lebendigem Leib gebraten würden.«

»Aber etwas müssen wir tun!«

»Wir müssen abwarten. Tess, kannst du noch Marads' Gedanken empfangen?«

»Schwach«, sagte die Telepathin. Sie hatte die Augen geschlossen. »Gib mir wieder die Hand, Benjameen!«

Der junge Arkonide tat es. Tess atmete flach.

»Er läuft zurück ... zur Kabinenflucht der Direktoren«, sagte sie langsam und stockend. »Er will selbst Alarm schlagen und... und uns die Morde anhängen! Das ist doch völliger Wahnsinn!«

»Er ist in der Tat verrückt«, stieß Eismer Störmengord hervor. »Er muß doch wissen, daß das nie funktioniert.«

»Und warum nicht?« wollte Benjameen wissen. »Wenn er überzeugend wirkt, hat er durchaus eine Chance. Denn du hättest ein Motiv.«

»Bist du jetzt auch verrückt geworden?« fuhr Eismer ihn an.

»Nein. aber denke nach Du hast gewußt, daß die Direktoren gegen dich sind - außer Fouwan. Wenn du sie aus dem Weg geräumt hättest, wäre dir ein Abstimmungserfolg sicher gewesen -vorausgesetzt, dir wäre niemand auf die Schliche gekommen.«

»Du machst mir angst, Benjameen«, sagte Tess. »Bitte hör auf!«

»Genau!« sagte Störmengord. »Warum hätte ich Fouwan umbringen lassen sollen?«

»Damit alles überzeugender aussieht. Nach einem anderen Täter.«

»Benjameen!« rief Tess laut. »Ich will davon nichts mehr hören!«

Eismer Störmengord starrte den Para-Träumer einige Sekunden lang an und schien mit jeder dieser Sekunden zu schrumpfen. Dann senkte er den Kopf und nickte.

»Er hat recht, Tess. Uviald Marads kann es tatsächlich so drehen, als sei ich der Auftraggeber für die Morde gewesen. Das Gegenteil kann ich ihm nicht einmal beweisen.«

»Doch!« ereiferte sich Benjameen. »Denke an die drei Prolongiden, die wir eingesperrt haben! Sie müssen aussagen!«

»Sie kennen ihren Auftraggeber doch nicht einmal«, wandte Störmengord ein.

»Aber sie hatten den klaren Auftrag. dich umzubringen! Wenn sie das aussagen - oder zu dieser Aussage gezwungen werden -, bist du sofort entlastet.«

»Du könntest recht haben«, sagte der Bebenforscher. »Das ist alles wie ein schlimmer Alptraum.«

»Aber nicht ohne Hoffnung für uns. Wir müssen hier heraus und zurück in die Rekrutenstadt. Ich schieße auf eines der Schotte, bis der Alarm einsetzt, nicht länger. Dann warten wir ab, was geschieht.«

»Mir kommt da noch eine Idee«, sagte Tess.

»Und?«

»Erinnere dich an die beiden Mittelsmänner zwischen den Prolongiden und Uviald Marads. Ich habe noch die Visiphonnummer des einen im Kopf, an den die Vollstreckung gemeldet werden sollte. Wie wäre es, wenn wir ihn per Minikom anrufen und ihm sagen, wer sein wahrer Auftraggeber ist und daß Uviald Marads ihn an uns verraten hat? Was glaubt ihr, würde er dann tun?«

»Sich rächen!« rief Störmengord aus. »Das ist richtig, Tess. Aber wir würden die Schuld an einem Mord auf uns nehmen.«

»Nicht unbedingt. Der Mittelsmann muß ja glauben, wir wüßten über ihn Bescheid. Also kann nur unser Schweigen ihn retten. Wir schweigen aber nur über ihn, wenn er dafür Uviald Marads stellt und zum Reden bringt - lebend. Er kann dabei auf seine Killer-Prolongiden zurückgreifen.«

»Das ist großartig, Tess«, lobte Benjameen. Das hatte glatt mir einfallen können.«

Ihr Gesicht verzog sich zu einer angespannten Grimasse »Wir müßten uns aber beeilen, bevor Marads auf ähnliche Gedanken kommt«, sagte sie dann.

»Ich bin schon dabei«, sagte Störmengord und hantierte an seinem Minikom-Gerät.

Tess sagte ihm die Rufnummer auf. Er gab sie ein und wartete.

Endlich meldete sich eine Stimme. Störmengord redete ruhig und erklärte, worum ich handle. Er vergaß auch nicht zu erwähnen, daß es zusätzlich zwei Belastungszeugen gebe.

Der unsichtbare Gesprächspartner schaltete ab. Er schien es eilig zu haben. Eismar Störmengord, Tess und Benjameen glaubten zu wissen, was er jetzt tat.

»Trotzdem müssen wir hier heraus«, sagte Benjameen. »Achtung, ich fange an zu schießen.«

*

Der Alarm heulte durch das Empirium. Uviald Marads zuckte zusammen, als er ihn hörte. Dabei hatte er ihn ausgelöst, als er zurück in seiner eigentlichen Kabine war.

Er konnte sich ausmalen, was jetzt geschah. Überall wurden Veranstaltungen abgebrochen. Schüler und Lehrer liefen auf die Gänge hinaus und diskutierten. Und von den vier Wachforts kamen die Touffx, die Wächter von Zophengorn, um nach dem Rechten zu sehen. Bald würden die ersten von ihnen eintreffen.

Marads wollte vor dem Eingang zum Kabinentrakt auf sie warten. Vielleicht kamen vorher einige Mitglieder des Manual-Komitees zu ihm. Er hatte sich alle Antworten auf alle ihm denkbaren Fragen überlegt.

Wer tatsächlich zuerst kam, das war ein Prolongidentrupp, angeführt von einem besonders großen Exemplar dieser Gattung. Marads erschrak. Er kannte ihn.

»Was willst... was wollt ihr von mir?« fragte der Direktoren-Novize.

Kango-i sendete: Sie wollen dich nicht toten - noch nicht!

»Du bist unser Auftraggeber«, sagte der große Prolongide. »Leugne nicht, ich weiß es. Du hast uns den Befehl gegeben, die Direktoren und Eismar Störmengord zu töten. Deshalb haben wir dich auch nicht in deiner Kabine angetroffen, als wir diese stürmen wollten. Nun hast du uns verraten, um den eigenen Kopf zu retten.«

»Nein, nein!« wehrte Marads ab. »Niemals! Ich ... ich brauche euch noch!«

»Beweise es, oder du bist mit uns dran«, sagte der Prolongide.

»Ihr ... ihr müßt unbedingt meine Feinde töten - den Goldner, den ihr am Leben gelassen habt, und seine Freunde. Erst wenn auch sie tot sind, sind wir sicher. Wir werden gemeinsam herrschen!«

»Das sind schöne Worte.«

»Sie sind ehrlich! Wenn mir Zophengorn gehört, brauche ich eine Leibgarde. Das werdet ihr sein!«

»Davon war vorher nie die Rede. Vorher hast du jeden Kontakt zu uns vermieden. Du lügst, weil du Angst um dein jämmerliches Leben hast.«

Er mußte schnell antworten, sie schnell überzeugen und loswerden, bevor die Touffx kamen und ihn mit ihnen sahen.

»Aber das war doch selbstverständlich!« Marads krächzte vor Angst. »Ihr seid die tapfersten und besten Kämpfer in Zophengorn. Wen sonst sollte ich mit meiner Sicherheit betrauen?«

»Die Touffx.«

»Die Touffx sind nicht korrupt!« wehrte Uviald Marads ab.

»Aber wir sind es? Ich kann dich für diese Beleidigung umbringen!«

»Aus meinem Mund ist es keine Beleidigung«, sagte Marads schnell. Ihm war der Schweiß ausgebrochen. »Denn ich bin es selbst. Ein korrupter Herrscher und eine korrupte Elitetruppe - was kann besser die Macht garantieren?«

Der Prolongide schien kurz zu überlegen.

»Dann stellen wir uns gegenseitig auf die Probe«, sagte er dann. »Erteile du uns einen Auftrag, und wir werden dich

beobachten und herausfinden, ob du Böses gegen uns planst. Zwei, drei Kämpfer werden immer in deiner Nähe sein.«

»Einen Auftrag ...« Marads schien nachzudenken. Dann richtete er sich straff auf und holte einen Kodegeber aus seiner Tasche »Hier, ich überlasse ihn dir. Mit ihm werdet ihr die verschlossenen Schotte des Forschungszentrums 4-A öffnen und dort die noch zu tötenden Eismer Störmengord und seine Freunde vorfinden. Geht jetzt und arbeitet schnell! Laßt nichts von ihnen übrig! Es muß aussehen, als seien sie aus dem Empirium geflohen.«

Der Prolongide schlug gegen den Kolben eines schweren Desintegrators an seiner Hüfte.

»Es wird nichts von ihnen übrigbleiben, Uvials Marads. Doch wenn wir dahinterkommen, daß du falsches Spiel mit uns spielst, wird auch von dir nichts übrigbleiben.«

»Das weiß ich«, sagte Marads. »Nun lauft, schnell! Und funkt mir keine Bestätigung eures Auftrags! Hier wird gleich die Hölle los sein.«

Der große Prolongide gab seinen Artgenossen ein Zeichen, und geschlossen liefen sie davon, in die Richtung, wo die Labors lagen.

Uviald Marads atmete auf. »Das war gefährlich, kleiner Freund«, sagte er.

Kango-i antwortete: Es ist gefährlich, denn die Prolongiden trauen dir nicht.

»Warum auch?« Jetzt, außer direkter Todesgefahr, wurde Marads wieder selbstbewußter. »Sie werden Eismer Störmengord finden und umbringen. und ich werde derjenige sein, der den Touffx den entscheidenden Hinweis liefert. Die Prolongiden sind ganz eindeutig die Mörder, aber nach dem Kampf werden sie tote und sehr schweigsame Mörder sein. Selbst wenn einer noch etwas aussagen kann, wird ihm keiner glauben, daß ich der Täter bin. Im Kampf gegen die Touffx sind die Prolongiden zudem eindeutig unterlegen. Sie werden mir keinen Arger mehr machen.«

Das dachte der Hamarade wirklich.

*

Eismer Störmengord, Tess und Benjameen hofften das Beste. Benjameen hatte ein Schott halb zerstrahlt, aber dann aufhören müssen, weil die Hitze zu groß wurde. Doch der Alarm war ausgelöst worden, und sicherlich waren jetzt Mannschaften unterwegs, um sie zu befreien.

»Es kann sich nur noch um Minuten handeln«, versuchte Benjameen seine Gefährten zu trösten.

Norman trompetete schräg. Sollte das Zustimmung sein oder Warnung?

Die beiden Swoons verhielten sich ruhig in ihrem Reitgeschirr. Es war ihnen jedoch anzusehen, daß sie auf diesen Einsatz dann doch lieber verzichtet hätten.

Aber die Minuten verstrichen, und nichts tat sich. Tess fing von draußen nur ein Gedankenchaos auf, so als ob das ganze Empirium in Aufruhr geraten wäre. Auch mit Benjameens Unterstützung konnte sie nichts Konkretes aus diesem Chaos herausfiltern.

Bis sie plötzlich die Augen aufschlug und die Arme von sich spreizte.

»Was hast du?« fragte der Arkonide. »Nähert sich jemand?«

»Allerdings - aber nicht mit guten Absichten.«

»Wer ist es?«

»Es sind ... Prolongiden. Sie denken intensiv daran, daß im ganzen Empirium der Alarm tobt und deshalb unser ... unser kleiner Alarm nicht gehört wird; wenigstens nicht rechtzeitig.«

»Prolongiden?« fragte Eismer Störmengord. Er fuchtelte mit seinen Ärmchen in der Luft herum. »Allmählich verliere ich den Verstand - schon wieder Prolongiden! Was denken sie noch?«

Benjameen reichte Tess schnell seine

Hand. Die Telepathin nickte, jetzt wieder mit geschlossenen Augen.

»Sie kommen, um uns zu töten. Uviald Marads hat sie geschickt. Oh. ich fürchte, meine Idee hat sich zu einem Bumerang entwickelt. Er hat sie wieder auf seine Seite bringen können, obwohl sie immer noch mißtrauisch sind. Auf jeden Fall wollen sie uns umbringen, und zwar ohne verräterische Überreste. Dann sind wir wieder die Schuldigen am Massaker. Marads muß nur noch unsere Flucht vortäuschen.«

»Er ist ein Teufel!" schimpfte Störmengord. »Wir müssen Zophengorn von ihm befreien.«

»Leichter gesagt als getan«, meinte Benjameen. »Tess, wie weit sind die Prolongiden noch entfernt?«

»Nicht mehr weit. Sie haben einen Kodegeber, mit dem sie die Schotte zu uns öffnen können.«

»Wir sitzen in der Falle«, stellte Störmengord fest. »Wir können nichts tun.«

»Wir haben Waffen«, widersprach Benjameen. »Wir werden sie mit einer Salve empfangen.«

»Wir paralysieren sie nur«, kam es von Goriph. »Swoons töten nicht.«

Die Freunde warteten. Kaum wagten sie zu atmen. Die heiße Luft stach in ihre Lungen.

Dann hörten sie, wie sich Schotte öffneten. und wenig später vernahmen sie Schritte und Stimmen. Die Prolongiden waren jetzt schon sehr nahe. Noch zwei, drei Schotte vielleicht, und sie hatten sie erreicht.

»Wir feuern alle mit Lähmstrahlen«, sagte Benjameen. »Es kommt darauf an, daß wir schneller sind und sie paralysieren können, ehe sie nur einen Schuß abgeben.«

»Sie wollen uns ... desintegrieren!« rief Tess entsetzt.

»Zielt alle auf das gegenüberliegende Schott!« sagte Benjameen. »Durch das müssen sie kommen! Sobald wir sie dort hören, geben wir Dauerfeuer. Sie werden hineinlaufen.«

»Die Prolongiden rechnen damit«, kam es wieder von Tess. »Deshalb teilen sie sich auf. Sie werden nur mit einer kleinen Gruppe das Schott öffnen. Die anderen verstecken sich draußen und lauern auf uns.«

»Gut. das zu wissen.« Benjameen nickte grimmig.

Ein weiteres Schott krachte auseinander, dann noch eins. Jetzt waren die Prolongiden direkt vor dem kleinen Korridor.

»Achtung«, sagte Benjameen leise. »Dauerfeuer – jetzt! «

Sie schossen gerade rechtzeitig, als sich das letzte Schott öffnete und die Zweieinhalb-Meter-Riesen sich in den Korridor werfen und die Desintegratoren benutzen wollten. Die ersten fünf Prolongiden brachen im Dauer-Paralysefeuer zusammen.

Benjameen bestrich sie noch mit einer zusätzlichen Dosis. Dann gab er den Freunden ein Zeichen.

»So leicht werden wir es jetzt nicht mehr haben«, sagte er. »Der Rest der Truppe kann aus allen möglichen Richtungen angreifen. Tess, ich hoffe, du kannst uns warnen.«

»Das hoffe ich auch«, flüsterte die Telepathin nervös. »Gehen wir raus?«

Benjameen von Jacinta nickte. Er war erstaunlich ruhig; seine Ausbildung auf Camelot und beim Terranischen Liga-Dienst bewährte sich in dieser Krisenlage.

»Sie verstecken sich«, flüsterte Tess. »Ich kann noch nicht genau sagen, wo. Dazu ist viel zuviel Aufruhr im Empirium.«

»Marads hat also den Alarm ausgelöst«, sagte Eisner Störmengord. »Ich kann mir denken, was er den Mitgliedern des Manual-Komitees erzählt. Wir müssen in die Rekrutenstadt, zu den eingesperrten Prolongiden. Aber ich bezweifle, daß uns das gelingt.«

Sie verließen vorsichtig den Korridor, stiegen über die paralysierten Gegner hinweg. Durch die offenen Schotte ge-

langten sie aus dem Forschungstrakt wieder fast ins Freie. Doch was für ein Tollhaus war aus dem Empirium geworden!

Wesen aller Art liefen durcheinander oder ständen in Gruppen diskutierend in den Gängen. Hier und da waren jetzt Touffx zu sehen, die schwerbewaffneten Wächter in ihren schwarzblauen Uniformen.

»Achtung!« rief Tess Qumisha. »Prolongiden von hinten' «

Eine Splittergruppe des Trupps kam aus einer Deckung im Labortrakt und warf sich auf die Gefährten. Ihre Absicht war eindeutig: Sie wollten sie ohne Waffen überwältigen und durch Bisse töten.

»Lahmen!« rief Benjameen. »So langsam werde ich ärgerlich!«

Eisner Störmengord feuerte mit dem Paralysator und traf einen Gegner. Doch die anderen waren schon zu nahe heran, um einen sicheren Schuß abzugeben. Tess schrie auf und warf sich zur Seite. Sie stolperte und fiel. Benjameen sah, wie ein Prolongide sich auf sie stürzen wollte, und lahmte ihn im letzten Augenblick.

Plötzlich trompetete Norman und rannte los. Der kleine Elefant schien ebenfalls die Geduld verloren zu haben und rammte mit dem Schädel das Bein eines Prolongiden. Der Getroffene brüllte auf, wollte hektisch nach dem Zwergelefanten greifen. Die beiden Swoons deckten ihn mit Lähmnergie aus ihren kleinen Waffen ein. doch das schien den Riesen nicht zu beeindrucken.

Wieder war es Benjameen. der in letzter Sekunde helfen mußte. Damit war der letzte der Angreifer außer Gefecht gesetzt.

Tess sagte jedoch, daß immer noch Prolongiden in der Nähe seien.

»Wir können uns nicht weiter um sie kümmern«, sagte Eisner Störmengord. »Ich schlage vor, wir teilen uns ebenfalls. Ich mache mich auf die Suche nach Uviald Marads, während ihr versucht, zur Rekrutenstadt zu gelangen und die eingesperrten Prolongiden zum Reden zu bringen. Zeichnet ihre Aussage auf, wenn ihr sie soweit habt! Es ist möglich, daß sie sonst später alles widerrufen.«

»Ich weiß nicht«, meinte Benjameen. »Vielleicht sollten wir doch besser zusammenbleiben ...«

»Wir brauchen die Aussage der Prolongiden dringend«, wehrte der Bebenforscher ab. »Und ich muß verhindern, daß Marads noch mehr Dummheiten anstellt. Wenn ihr die Aussagen habt, kommt ihr hierher zurück, aber seid vorsichtig. Vielleicht wird nach uns gesucht. Kannst du etwas Entsprechendes feststellen, Tess?«

»Nein, noch nicht«, sagte die Telepathin. »Aber ich sagte ja, es sind zu viele chaotische Gedanken im Äther. Es herrscht das blanke Entsetzen über den Tod der Direktoren «

»Dann hat es auch keinen Sinn, dich nach Uviald Marads forschen zu lassen. Geht jetzt, schnell! Und nehmt Norman und die beiden Swoons mit!«

Damit ging Eisner davon. Er sah sich nicht mehr um. Benjameen blickte Tess an und zuckte mit den Achseln.

»Er läßt sich nicht umstimmen, also kommt«, sagte er.

Norman trompetete und trottete los. Die kleine Schar mußte sich ihren Weg bahnen. Überall versperrten heftig diskutierende Wesen den Weg. Sie brauchten über zehn Minuten bis zum zentralen Antigravlift, von wo ihnen immer neue Gruppen von Touffx entgegenkamen.

Die Gefährten ließen sich vom Schwerkraftfeld nach unten tragen und gingen zu einer Z-Kapsel. Doch als sie sie benutzen wollten, wurde ihnen mitgeteilt, daß während des Alarmzustands niemand das Empirium verlassen durfte.

Für Uviald Marads lief nicht alles so, wie er es geplant hatte: denn als die ersten Touffx den Kabinentrakt betraten und er ihnen die toten Direktoren zeigen wollte, fand er die Kabinen der Mächtigen leer.

»Aber das ist doch unmöglich«, sagte er. »Ich habe die Toten mit eigenen Augen gesehen. Jemand muß sie fortgeschafft haben, während ich mich in Panik in meiner Kabine eingeschlossen hatte, von der aus ich den Alarm auslöste.«

»Sofort?«

»Nein, nicht sofort. Der Schock war zu groß. Ich denke, nach einer Viertelstunde.«

Der Hamarade sah die kalten Augen der Echsenabkömmlinge auf sich gerichtet. Gleichzeitig schalt er sich einen Narren, sich nicht selbst noch einmal davon überzeugt zu haben, daß die Toten in ihren Kabinen lagen. Er hatte es nicht getan, weil er Angst vor dem Anblick gehabt hatte. Und wer konnte ahnen, daß jemand sie hatte wegschaffen lassen?

Das konnten nur dieser Bebenforscher und seine Freunde gewesen sein!

»Ich schwöre euch, ich habe sie selbst gesehen«, log er noch einmal. »Aber es muß doch Kampfspuren geben!«

»Wir haben allerdings Blut auf dem Boden und auf den Möbeln gefunden und Einschüsse von Energiestrahlen in den Wänden«, sagte einer der Schwebewaffneten.

»Wer sollte deiner Meinung nach die toten Direktoren weggetragen haben?«

Die Mörder, Eisner Störmengord! wollte er sagen, besann sich aber gerade noch rechtzeitig. Jetzt durfte er nicht den Kopf verlieren.

Von Kango-i kam im Augenblick gar nichts. Der Symbiont drückte sich statt dessen verängstigt an den Hinterkopf seines Herrn.

Störmengord und seine beiden humanoiden Freunde konnten unmöglich mit acht toten Direktoren quer durch das Empirium gelaufen sein. Außerdem hatten sie dazu gar keine Zeit gehabt, wenn sie ihn so schnell im Labortrakt aufgespürt hatten.

»Vielleicht... Roboter?« sagte der Hamarade, ohne zu wissen, wie recht er damit hatte. »Vielleicht haben die Täter Roboter beauftragt. Es müßte doch über den Ring-Großrechner nachzuprüfen sein.«

Zwei der Touffx gingen davon, vermutlich um dem Hinweis zu folgen. Die anderen blieben im Korridor und ließen Marads nicht aus den Augen.

Er begann wieder zu schwitzen, trotz der Droge. Er fühlte sich von Kango-i verraten, weil dieser sich nicht meldete. Er fühlte sich durchleuchtet, bis ins Innerste durchschaut. Er glaubte, ersticken zu müssen.

Er mußte hier heraus. Jeden Moment konnten die Prolongiden zurückkommen, die er ausgeschickt hatte, um Störmengord und dessen Freunde zu töten.

Doch was war das?

Diese Gestalt in der Menge, die sich vor dem Kabinentrakt angesammelt hatte, dieses Gesicht ... War das nicht der verhaßte Goldner gewesen?

Marads redete sich ein, vor lauter Aufregung schon an Halluzinationen zu leiden. Vielleicht waren sie ja auch eine Nebenwirkung der Injektion.

Die beiden Touffx, die gegangen waren, um den Ringrechner zu befragen, kamen zurück und meldeten, daß tatsächlich eine Staffel Roboter damit beauftragt worden war, die Leichen der Direktoren aus ihren Kabinen abzuholen und einzufrieren. Die entsprechenden Gefrierfächer waren inzwischen gefunden, kurz geöffnet und sofort wieder geschlossen worden.

»Da seht ihr es!« rief Marads. »Ich habe die Wahrheit gesagt!«

»Und wie hast du die Morde entdeckt?«

Uviald Marads verstrickte sich immer tiefer in Widersprüche.

»Ist das so schwer zu verstehen? Ich

wohne hier. und ich wollte meinen Nachbarn aufsuchen, Direktor zwei. Es war schrecklich. Als ich ihn tot vorfand. sah ich auch nach den anderen. Alle Kabinentüren standen ja auf.« Uviald Marads kratzte sich am Hals. »Ich bin Bürger Zophengorns und halboffizieller Direktor eins. Wie durch ein Wunder bin ich dem Gemetzel entgangen. Aber ich habe meine Pflicht als Bürger getan und den Alarm ausgelöst. Darf ich jetzt gehen. oder werde ich hier festgehalten, nur weil ich meiner Pflicht nachgekommen bin?«

»Du darfst gehen, aber bleib im Empirium und halte dich zur Verfügung. Du bist ein wichtiger Zeuge, Uviald Marads.«

Der Hamarade atmete auf. Er verließ die Kabinenschlucht betont langsam, obwohl ihm nach Rennen zumute war. Erst als er sich außerhalb der Blicke der Touffx wähnte, beschleunigte er seinen Schritt.

Er konnte sich nicht getäuscht haben. Er hatte Eismer Störmengord gesehen. Es gab seines Wissens derzeit keinen anderen Goldner in Zophengorn.

Was aber war dann aus den Prolongiden geworden? Und wo waren Störmengords Freunde?

Es gab nur einen Weg, auch wenn dieser gefährlich und unbequem war. Marads mußte sich selbst davon überzeugen, was im Forschungstrakt geschehen war. Er griff unter seine Bekleidung und fühlte den Griff des Energiestrahlers. Er mußte jetzt für klare Verhältnisse sorgen, oder er wurde wirklich noch verrückt.

Solange Störmengord lebte, war er in Gefahr, daß er gegen ihn aussagte und ihn überführte.

»Sage mir, wenn du ihn esperst, Kleiner«, flüsterte er, als er sich in Richtung der Labors bewegte. »Sofort. Es geht um Leben und Tod - auch für dich.«

Wie meinst du das? fragte Kango-i

Marads gab keine Antwort. Sollte der Symbiont sie in seinem Kopf lesen. Da war der kleine Goldner wieder!

Ganz kurz hatte Uviald Marads ihn gesehen, den Bebenforscher. Und diesmal hatte auch Kango-i etwas empfangen: Er denkt an seine Freunde, und an Beweise, sendete der Symbiont.

»Er muß sterben!« flüsterte Marads.

Jetzt war sein logisches Denken endgültig von Angst und von Haß ausgeschaltet. Er begann zu laufen, in die Richtung, in der er den Goldner gesehen hatte. Es ging weiter auf die Labors zu, aber auch das warnte den Hamaraden nicht.

Er passierte die ersten Schotte in den Komplex hinein. Plötzlich gab es keine aufgeregten Zophengorner mehr. Sie und damit die Öffentlichkeit waren hinter ihm zurückgeblieben. Alles, was vor ihm lag, war Eismer Störmengord.

Marads konnte es sich leisten, jetzt die schwere Energiewaffe zu ziehen. Er kannte sich hier bestens aus, besser, als es sein Gegner innerhalb einer Stunde lernen konnte. Mit einer Schaltung ließ Marads alle Schotte auffahren.

Damit lag sein Reich vor ihm. Wo immer Eismer Störmengord sich in Sicherheit gewöhnt haben mochte - er hatte jetzt kein Versteck mehr.

Er ist dort. sendete Kango-i, hinter der Gangbiegung und dem nächsten Schott. Da wartet er auf dich. Ich kann es spüren.

»Danke«, flüsterte Uviald Marads. jetzt wieder siegessicher.

Sein Finger lag auf dem Auslöser seiner Waffe, und ganz langsam schob er sich vorwärts, auf den Goldner zu, auf die Entscheidung, die nur zu seinen Gunsten ausfallen konnte.

7. Zophengorn: Die Entscheidung

Benjameen von Jacinta war nur für einen Moment schockiert. Etwas Derartiges hatten sie erwarten müssen.

Er zog den Pikosyn aus der Tasche

seiner Kombination und verband ihn mit der Steuerung der Kapsel, in der er, Tess, Norman und die beiden Swoons Platz genommen hatten. Benjameen war kein Fachmann, aber vor ihrem Aufbruch hatten sie von den besten Fachkräften Alashans gezeigt bekommen, was sie wie erreichten. Er sprach Befehle hinein, nannte Parameter, und schon nach knapp zwei Minuten hatte die Z-Kapsel vom Ring-Großrechner die Erlaubnis, das Empirium zu verlassen.

Sie glitt durch das Weltall hinüber zur Rekrutenstadt und dockte dort an. Durch den sofort aufgebauten Energieschlauch schwebten die Freunde nach oben in das unterste Geschoß der Station und wandten sich sofort zum Antigravschacht.

Hier war alles noch relativ ruhig, kein Vergleich zu der Hektik im Empirium. Natürlich mußte die Nachricht von der Ermordung der Direktoren auch hierhin gedrungen sein, aber die Freunde fanden auf den Gängen der Rekrutenstadt nur diskutierende Zophengorn-Bewohner und Touffx, die patrouillierten. Niemand hetzte aufgeregt hin und her oder schrie durcheinander.

Benjameen, Tess, Norman und die Swoons gelangten zu ihren Unterkünften, ohne daß jemand versucht hätte, sie aufzuhalten. Treul, Goriph und Norman zogen sich auf Benjameens Bitte in ihre Kabine zurück, während der junge Arkonide und Tess sich jener Kabine zuwandten, in der sie die Prolongiden eingesperrt hatten. Schon von weitem hörten sie, daß sie von innen gegen die Tür schlugen, um auf sich aufmerksam zu machen.

»Ich öffne«, sagte Benjameen zu Tess. »Bleib du hier im Gang und ziele auf sie! Sobald sie angreifen - paralysieren!«

»Ich glaube, das ist nicht nötig«, sagte die Telepathin. »Sie sind halb irr vor Angst.«

Das kann sie noch gefährlicher machen.« Der Arkonide öffnete das Schloß der Kabine und trat selbst zurück. Zusammen mit Tess erwartete er die Prolongiden.

»Sie haben es gemerkt«, flüsterte Tess. »Sie sind noch ganz ungläubig. Achtung, jetzt kommen sie.«

Benjameen zielte mit dem Paralsator auf sie. Die Prolongiden sahen sich um und wußten, daß sie allein mit den beiden Menschen waren.

»Macht keine Dummheiten, dann geschieht euch nichts!« sagte Benjameen. »Was wir von euch wollen, ist das Geständnis, daß ihr geschickt worden seid, um Eismer Störmengord zu töten. Wenn wir dieses Geständnis von euch haben, seid ihr frei.«

»Er hat recht«, sagte Tess, als sie nicht antworteten. »Wir haben kein falsches Spiel mit euch vor. Im Gegenteil, wir werden später für euch aussagen, daß ihr keinen Schuß abgegeben habt, weil ihr euch gegen den Tötungsbefehl aufgelehnt habt. Ist das ein Angebot?«

Damit war sie über ihre Befugnisse gegangen, aber Benjameen nickte nur zum Zeichen, daß es in Ordnung sei.

»Es ist keine Falle?« fragte eines der drei großen Wesen.

»Wenn wir euch zur Verantwortung ziehen wollten, dann hätten wir euch nicht befreit, sondern die Touffx hierhergeschickt«, sagte der Para-Träumer. »Wir haben ein größeres Interesse daran, daß ihr gesteht, zum Mord an Eismer Störmengord angestiftet worden zu sein.«

Die Prolongiden sahen sich an. Sie flüsterten etwas miteinander, was aber Tess telepathisch belauschen konnte.

Sie nickte Benjameen beruhigend zu. Ihre Miene sagte: Sie sind reif!

»Also, was ist nun?« fragte Benjameen.

Die Prolongiden gaben nach kurzer Beratung auf.

»Wir sagen aus«, erklärte einer. »Was immer ihr wollt.«

»Nur die Wahrheit.« Der Träumer-

Mutant schaltete ein winziges Aufnahmegerät ein, dessen Mikrofon sich außen an seiner Kombination befand. »Ich möchte von euch hören, daß ihr zum Mord an Eismer Störmengord angestiftet worden seid und wer euch den Auftrag gab.«

»Das wissen wir nicht. Ein Mittelsmann überbrachte ihn. Wir kennen ihn nicht.«

»Dann sagte, was ihr wißt. Sagt es jetzt und wiederholt es später gegenüber Mitgliedern des Manual-Komitees.«

»Und ihr haltet euer Versprechen?«

»Wir werden für euch aussagen, ja. Ihr habt ja tatsächlich nicht auf Störmengord geschossen.«

Die Prolongiden begannen zu reden. Alles wurde aufgezeichnet. Doch Benjameen glaubte nicht mehr, daß es wirklich nötig war. Sie würden ihn und Tess ins Empirium begleiten und dort ihre Aussage wiederholen. Damit war Eismer Störmengord von jedem Verdacht befreit, daß er der Mordauftraggeber sein konnte.

*

Eismer Störmengord wartete. Er war ganz ruhig. Der Bebenforscher stand mit dem Rücken zur einer Wand in einem Raum, der nur einen Eingang hatte, und der lag ihm gegenüber. Marads mußte durch diesen Eingang kommen. Und er würde kommen, denn er hatte ihn gesehen, draußen in der Menge.

Die Minuten zerflossen zäh. Waren das Schritte, oder spielte Störmengords Einbildung ihm Streiche? Ein Hall schien von allen Seiten zu kommen, von jeder Wand.

Dann folgte ein langgezogenes Lachen. Eismer packte die Waffe in seiner Hand fester. Auch hier ließ sich die Richtung nicht bestimmen. Es konnte aber nur aus dem gegenüberliegenden Eingang kommen.

Plötzlich gab es keine Wände mehr, und Uviald Marads kam aus allen Richtungen auf ihn zu. Es war wie in einem raffinierten Spiegelkabinett. Eismer wußte nicht mehr, in welche Richtung er sich wenden sollte. Unwillkürlich feuerte er einen Paralysestrahl in den Eingang ab, wo auch eine Marads-Gestalt stand, doch der Strahl fuhr durch sie hindurch wie durch Luft.

Der Gegner lachte wie verrückt auf.

»Du hast es dir zu einfach vorgestellt, Eismer Störmengord«, sagte Marads. »Nun, wo bin ich? Du hast noch einen Schuß frei!«

Das konnte alles nicht wahr sein, sagte das an logische Fakten gewöhnte Gehirn des Bebenforschers. Projektionen! Er versucht, mich mit Projektionen zu bluffen. Stabile Wände können sich nicht urplötzlich in Glas verwandeln.

Er war des bösen Spieles müde und schoß wahllos noch einmal in den Eingang. Danach hielt er die Luft an.

Marads lachte wieder und ließ sich aus einer Öffnung in der Decke, die er völlig lautlos geschaffen haben mußte, zu ihm herabfallen. Er kam federnd auf und bedrohte den Goldner so schnell mit seiner eigenen Waffe, daß Eismer keine Chance hatte, rasch genug zu reagieren. Der Hamarade riß ihm den Strahler aus der Hand und steckte ihn ein.

»Endlich stehen wir uns allein gegenüber, Bebenforscher!« sagte Uvialds. »Lange genug hat es gedauert. Dein Pech, daß wir uns ausgerechnet hier begegnen - oder vielmehr, daß du hier auf mich gewartet hast.«

»Wieso?« fragte Störmengord. »Was ist an diesen Räumen Besonderes?«

»Sie wurden für Simulationsversuche erbaut. Versuche, bei denen es um die Wahrnehmungsfähigkeit geht. Du hättest sie leider nicht bestanden, weil du nur die Wände und den Eingang im Auge gehabt hast, nicht aber, was über dir ist.«

»Wie schade«, versetzte Störmengord sarkastisch. »Und wie geht es jetzt weiter?«

»Das weißt du nicht? Ich werde dich töten und dann sagen, du hättest mir hier aufgelauert. Es ist jetzt ganz einfach. Die Touffx und das Manual-Komitee werden mir glauben. Eigentlich wollte ich dich desintegrieren und deine Flucht vortauschen, aber leider sind deine Freunde noch frei und haben diesen Plan zunichte gemacht. Auch für sie wird mir etwas einfallen.«

»Du bist wahnsinnig«, sagte Eismer. »Vollkommen wahnsinnig.«

»So? Glaubst du? Dann bete ein letztes Gebet, Bebenforscher. Und tröste dich mit dem Gedanken, vom künftigen Herrn Zophengorns getötet zu werden.«

Eismer Störmengord riß die Arme hoch und wollte nach Marads schlagen, doch dieser sprang geistesgegenwärtig zwei Schritte zurück.

Der Hamarade hob die Waffe. Sein irres Lachen erstarb.

»Jetzt ist Schluß, Bebenforscher. Jetzt stirbst du.«

Er zielte auf Störmengords Brust. Es gab nichts, was Eismer in diesen Sekunden hätte tun können.

Der kleine Goldner schloß die Augen und erwartete den Tod.

Doch nichts geschah.

Als Störmengord die Augen wieder aufriß, hörte er ein röchelndes Geräusch und sah voller Unglauben, daß Uviald Marads die Waffe von sich geworfen hatte und sich mit beiden Händen in den Schwanz des Wesens krallte, das auf seiner Schulter saß und diesen Schwanz wie einen Schraubstock um seinen Hals und sein Genick preßte

Es gab ein häßliches Knacken. Marads' weit aufgerissene Augen drohten aus den Höhlen zu quellen, dann erloschen sie. Der Kopf des Hamaraden kippte nach vorn, als sich der Symbiont von ihm löste und zu Boden glitt. Das fledermausartige Wesen konnte gerade noch unter dem zusammen brechenden Körper hervorflehen - und es sprang Eismer Störmengord an und landete auf seiner Schulter. Er konnte nicht mehr gewinnen, sendete der Symbiont, während er seinen Schwanz um Störmengords Hals Wickelte. Das Manual-Komitee wird dir und deinen Freunden glauben. Deshalb habe ich mich auf eure Seite geschlagen. Von nun an werde ich dein Partner sein.

»Nein!« »ehrte Störmengord. »Nur das nicht!«

Du kannst es nicht verhindern, also füge dich. Du wirst meine Fähigkeiten noch zu schätzen wissen!

»Nein!«

Er dachte daran, wie er sich dieses Wesens entledigen konnte, und sah die beiden Waffen bei dem Toten auf dem Boden liegen. Doch kaum wollte er sich in Bewegung setzen, da hörte er die innere Stimme:

Ich würde das seinlassen, Eismer. Denn bevor du nur einen Schuß auf mich abfeuern kannst, bist du so tot wie er.

In diesem Moment drangen die Touffx in den Raum ein, und zwar durch den Eingang. Sie sahen nur den reglosen Uviald Marads, und das schien ihnen zu genügen.

Ohne eine Vorwarnung schossen sie mit Paralysestrahlen auf Eismer Störmengord und den Symbionten.

*

Als Störmengord wieder ein Gefühl im Körper bekam, befand er sich in der sterilen Atmosphäre einer Klinik. Er lag in einem Bett. Ein Medoroboter

schwebte über ihm und starrte ihn aus roten Sehzellen an

Der Bebenforscher griff nach seinem Hals, doch da war nichts. Die Touffx, die ihn hierhergebracht hatten, hatten das Alptraumwesen von ihm entfernt - das hatte er wie durch einen Schleier mitbekommen, als er sich nicht rühren konnte. Es hatte keinen Widerstand leisten können.

Ein blauhäutiger Humanoider in der Kombination eines Zophengorn-Arztes trat an das Bett. Er betastete Störmengords Stirn, fühlte seinen Puls und betastete den Hals. Er nickte zufrieden.

»Die Touffx scheinen im richtigen Moment gekommen zu sein«, sagte er. »Das Kango-i konnte dir nichts mehr tun.«

»Kango-i?« fragte Eismer verwundert

Der Goldner richtete sich auf und setzte sich auf die Bettkante. Ein leichter Schwindel ergriff ihn noch als Nachwirkung der Paralyse. Dann war auch das vorbei.

Der Arzt nickte.

»Das Kango-i erwachte viel früher aus der Paralyse als du, Eismer Störmengord, und hat einen von uns Ärzten angefallen. Daher kennen wir seinen Namen. Wir mußten es noch einmal lahmen und den Kollegen von ihm befreien. Jetzt sitzt es sicher in einem Käfig.«

»Danke«, sagte Störmengord. »Danke für alles.«

»Du fühlst dich gut?«

»Das weiß ich noch nicht. Ich muß wissen, was in der Zwischenzeit im Empirium geschehen ist. Wieviel Zeit ist vergangen, seit ich eingeliefert wurde?«

»Etwa sechs Stunden«, erhielt er zur Antwort.

»Dann muß ich zu den Mitgliedern des Manual-Komitees und ihnen sagen, wer am Tod der Direktoren schuld ist. Und meine Freunde werden sich Sorgen machen. Habt ihr mir etwas abgenommen?«

»Nein, was denn?«

»Ach, nichts. Es ist gut, ich kann allein gehen. Nochmals vielen Dank.«

»Bedanke dich bei den Touffx«, riet ihm der Arzt.

»Jaja«, sagte Eismer und wagte einige Schritte.

Als er keinen Schwindel mehr fühlte schritt er forscher aus Der Arzt zeigte ihm den Ausgang der Klinik. Störmengord verschaffte sich an einer Schautafel einen Überblick und stellte fest, wo im Empirium er war.

Dann hob er die Hand mit dem Minikom-Armbandgerät und sprach leise hinein. Er rief Benjameen und Tess. Nach kurzer Wartepause bekam er Antwort.

Die beiden hielten sich wieder im Empirium auf, und zwar mit den gefangenen Prolongiden. Sie saßen gerade mit einer kleinen Gruppe Angehöriger des Manual-Komitees beisammen und ließen die Prolongiden verhören.

Eismer Störmengord jubelte innerlich. Er ließ sich genau beschreiben, wo seine Freunde waren, und machte sich auf den Weg dorthin.

Nach einer Viertelstunde erreichte er sie. Er betrat den Raum, ein kleineres Diskussionsforum, und grüßte die Mitglieder des Manual-Komitees. Dann setzte er sich schweigend zu Benjameen und hörte sich an, was die Prolongiden zu sagen hatten. Das Verhör war zwar schon beendet, aber die Aufzeichnung wurde noch einmal wiederholt, um den Prolongiden Gelegenheit zu geben, eventuelle Fehler zu korrigieren.

»So war es«, bestätigte dann einer von ihnen. »Wir hatten den Auftrag, Eismer Störmengord umzubringen, konnten es aber dann einfach nicht tun. Wir bringen keine wehrlosen Wesen um.«

»Was ich bestätigen kann«, sagte Benjameen verabredungsgemäß.

Eismer Störmengord verstand zwar anfangs nichts und wollte schon etwas einwenden. Nachdem Tess ihm ein Zei-

chen gegeben hatte, zog er es aber vor, einfach zu schweigen.

Benjameen hatte ebenso ausgesagt, daß sie über den Ringgroßrechner die Visiphonnummern zuerst des Mittelsmanns und dann von Uviald Marads ermittelt hätten. Ein Trupp Touffx war inzwischen unterwegs, um den Mittelsmann festzunehmen, und wurde jeden Augenblick mit ihm zurückerwartet.

»Das ist alles schön und gut«, sagte Aval, ein Companeei aus dem Komitee. »Doch es reicht noch nicht, um endgültig Uviald Marads' Schuld festzustellen. Er selbst kann nicht mehr verhört werden.«

»Aber sein Mörder«, sagte Störmengord. »Kango-i. Das Wesen ist eingesperrt. Es ist ein starker Telepath und kann sogar telepathische Sendungen an Personen richten, die selbst keine derartige Veranlagung haben. Wenn wir einen Freiwilligen hätten, der sich Kango-i als Kontaktperson zur Verfügung stellte, könnte dieser von ihm die ganze Wahrheit erfahren.«

»Es ist gefährlich, nicht wahr?« fragte Aval.

»Ja«, mußte Störmengord zugeben.

Der Companeei erhob sich und sagte:

»Ich stelle mich zur Verfügung. Es werden während des Experiments ständig zwei Paralysatoren auf mich und auf Kango-i gerichtet sein. Sobald es gefährlich wird, müssen sie benutzt werden.«

Störmengord warnte ihn vor der Unberechenbarkeit des kleinen Wesens, doch der Companeei blieb bei seiner Entscheidung.

Zwei Stunden später hatte Kango-i in allen Einzelheiten telepathisch über die Planung und Durchführung der Morde durch seinen ehemaligen Herrn berichtet. Aval war der wichtigste Zeuge für den Prozeß, der die Vorgänge klären und Marads im nachhinein schuldig sprechen sollte - zusammen mit seinen mittlerweile aufgetriebenen Mittelsmännern sowie den Prolongiden, die diese als Täter angegeben hatten, weil sie sich davon im Prozeß Vorteile erhofften.

Auf diese Gnade hofften sie allerdings vergeblich.

Der Prozeß fand zwei Wochen nach dem Tod von Uviald Marads statt. Eismer Störmengord und seine Freunde hatten sich längst wohnlich in der Rekrutenstadt eingerichtet, und alle richteten den Blick wieder nach vorn. Das Problem der Direktoren hatte sich, so makaber es klang, quasi von selbst erledigt.

Ihre eigene Gier nach Macht war ihnen zum Verhängnis geworden.

Nach zwei Prozeßtagen wurde Uviald Marads posthum als Mörder an den Direktoren von Zophengorn verurteilt. Die Mittelsmänner und die tatusführenden Prolongiden wurden auf Lebenszeit auf einen Strafplaneten verbannt. Kango-i sollte mit ihnen gehen und sich unter ihnen den Wirt suchen, der ihm am geeignetesten erschien.

*

Drei Tage später tagte das Manual-Komitee in der Halle von Bandaß. Wieder war die Sitzung öffentlich und die Halle gefüllt. Die lange Bank der Direktoren war leer geblieben.

Tess und Benjameen saßen im Publikum. Tess blickte auf ihr Chronometer. »Was für ein Tag!« flüsterte sie. »Und wir zwei werden Zeugen eines historischen Ereignisses.«

Benjameen lächelte und drückte ihre Hand. Dann richteten sie ihre Blicke auf Eismer Störmengord, der als erster das Wort ergriff.

»Verehrte Mitglieder des Manual-Komitees, geehrte Gäste«, begann er. »Es fällt mir nicht leicht, diese Sitzung des Manual-Komitees zu eröffnen, zumal ich kein Mitglied desselben bin. Aber ich habe an dieser Stelle vor zwei Wochen zu euch gesprochen, und ich leite mir daher das Recht ab, es heute

wieder als erster zu tun und Bilanz zu ziehen.

Was hat sich in diesen zwei Wochen getan, nachdem ich gefordert hatte, entweder den Posten von Direktor zehn neu auszufüllen oder das bisherige direktorale System durch ein neues und effizienteres zu ersetzen?

Acht furchtbare Morde wurden begangen, in Auftrag gegeben von einem Mann, der sich selbst schon als in Amt und Würden eingesetzten Direktor eins mit allen Vollmachten gesehen hatte. Nur durch viel Glück entging ich selbst dem Schicksal der Direktoren zwei bis neun. Die Mörder hatten nicht bedacht, daß es auch in ihren eigenen Reihen einige gab, die vor einer solchen blutrünstigen Tat zurückschreckten

Uviald Marads wurde posthum verurteilt, seine Helfer wurden in die Verbannung geschickt. In Zophengorn herrscht seit den Morden ein Machtvakuum, das vom Manual-Komitee vorübergehend geschlossen wird. Dieses kann aber nur vorübergehender Natur sein.

Das System der zehn Direktoren - oder sollte ich besser sagen: Alters-Direktoren? - war überkommen und gehört abgeschafft. Es kann nicht mehr angehen, daß nur diejenigen Direktor werden können, die eine Bebenhaft nachweisen können, sonst aber möglicherweise unfähig sind. Und es ist ebenso antiquiert, daß die Direktoren in ihrer Reihenfolge nachrücken, wenn einer von ihnen ausfällt. Auf diese Weise wurde verhindert, daß wirklich fähige Leute möglichst schnell dorthin gelangten, wo sie gebraucht wurden: nämlich an die Spitze!«

Applaus unterbrach Störmengords Rede. Eismer hob beide Hände, und es wurde wieder still in der Halle.

»Mein Vorschlag ist: Die Direktoren werden in Zukunft vom Manual-Komitee berufen. Zusätzliche Transparenz ist nicht vorgesehen; nur die Effizienz soll verbessert werden. Die zehn Direktoren werden künftig vom Manual-Komitee direkt kontrolliert. Das Komitee kann jederzeit Aufschluß über die Arbeit der Direktoren verlangen und diese mit einfacher Mehrheit jederzeit ersetzen. Die Amtszeiten der Direktoren sind zeitlich nicht begrenzt. Der oberste Direktor wird weiterhin Direktor zehn genannt - doch wird nicht der dienstälteste Direktor an diese Position gesetzt, sondern der fähigste. Und wie gesagt, die Bebenhaft ist nicht mehr Voraussetzung, um ins Direktorium gewählt zu werden.«

Tosender Beifall brandete auf, als Eismer Störmengord das Podium verließ und sich wieder zu Tess und Benjameen setzte. Aval, der Companeei, betrat das Podium, doch was er zu sagen hatte, klang eher wie eine Wiederholung der Vorschläge des Goldners. Es gab keinen einzigen Punkt, der, auch in der Folge, kontrovers diskutiert wurde.

Eismer Störmengords Vorstellungen entsprachen denen, die das Manual-Komitee in seinen Sitzungen herausgearbeitet hatte. Daher war es nicht verwunderlich, daß sie nach den üblichen Reden und Gegenreden - wobei letztere teilweise nur pro forma stattfanden - allesamt fast einstimmig angenommen wurden.

Danach fand die erste, historische Wahl statt. Eismer Störmengord rutschte nervös in seinem Stuhl hin und her. Immer wieder fragte er Tess, wie die Stimmung im Raum war - als ob er das am Beifall für seine Vorschläge nicht selbst hätte merken können.

»Nun beruhige dich, Eismer!« sagte Tess dann auch. »Von den Mitgliedern des Manual-Komitees kommt nur Zustimmung für dich. Bereite dich darauf vor, zum neuen Direktor zehn ernannt zu werden.«

»Jetzt kommt alles so plötzlich«, flüsterte er. »Ich meine, noch vor zwei Wochen war ich die Ruhe selbst und hatte mir nichts sehnlicher gewünscht, als die Gilde der Bebenforscher anzufüh-

ren. Aber jetzt, wenn ich an die ganze Verantwortung denke ...«

»Willst du etwa kneifen?«, fragte Benjameen mit gespielter Vorwurf in der Stimme.

»Nein, nein - natürlich nicht. Aber ob ich der Aufgabe wirklich gewachsen bin?«

»So müssen sich in den alten Tagen die Freier gefühlt haben, bevor sie zum Traualtar schritten«, seufzte Tess. »Es wird schon alles gutgehen, Eismer. Du hast die Kraft dazu. Es gibt keinen Besseren.«

»Danke«, sagte Störmengord gerührt. »Ich weiß, daß du es ehrlich meinst.«

Wieder war es Aval, der das Podest betrat und die Entscheidung des Manual-Komitees bekanntgab:

»Zum neuen Direktor zehn wurde mit großer Mehrheit gewählt: Eismer Störmengord.«

Wieder brandete der Beifall auf. Diesmal tobte die Halle. Tess mußte Eismer dreimal in die Seite stoßen, bis er endlich aufstand und die Ovationen entgegennahm.

Danach bahnte er sich einen Weg durch die Gratulanten und gesellte sich zu Aval auf das Podest.

»Die Direktoren eins bis neun, seine Helfer, sind befähigte Mitglieder des Manual-Komitees«, verkündete der Companeii. Er nannte ihre Namen, und jeder einzelne wurde von Beifall begleitet.

Es wurden noch verschiedene Punkte diskutiert, bevor nach fünf Stunden die Veranstaltung abgebrochen wurde. Zurück blieben am Ende nur noch die Mitglieder des Manual-Komitees, Eismer Störmengord und dessen Freunde aus einer fremden Galaxis.

»Wir wissen alle, daß es ein letztes Problem gibt«, sagte Aval. »Es gibt nämlich jetzt niemanden mehr, der nun noch über die direktoralen Kommandokodes verfügen könnte. Alle früheren Direktoren und Uviald Marads sind tot. Ein solcher Fall wurde offensichtlich nie vorgesehen, normalerweise müßte Zophengorn jetzt mehr oder weniger lahmliegen.«

»Normalerweise«, dehnte Störmengord. »Doch dies muß nun nicht unbedingt der Fall sein. Meine Freunde und ich wurden auf dem Planeten Thorrim mit den Pikosyns ausgestattet, die uns schon manchen guten Dienst erwiesen haben. Wir werden - eure Zustimmung vorausgesetzt - versuchen, mit Hilfe der Pikosyns die benötigten Codes aus dem Netz des Ring-Großrechners zu eruieren.«

»Ist es nicht gefährlich?« fragte der neue Direktor sieben.

»Wir haben diese Technik mittlerweile unter Kontrolle«, versicherte Benjameen von Jacinta, ohne auf Details einzugehen. Sie hätten jenen Mitgliedern des Manual-Komitees, die welche hatten, die Haare zu Berge stehen lassen.

»Ich bin einverstanden«, sagte Aval. Auch die anderen nickten oder machten entsprechende Gesten der Bejahung.

»Wir machen uns sofort an die Arbeit«, kündigte Störmengord an und winkte Tess und Benjameen.

*

Sie hatten es geschafft; es war leichter gewesen als ursprünglich angenommen. Sie verfügten nun wieder über die direktoralen Kommandokodes, die sie den neuen Direktoren bereits mitgeteilt hatten.

Für Eismer Störmengord als neuen Direktor zehn bedeutete es jetzt kein Problem mehr, Kontakt mit dem Großrechner aufzunehmen. Bevor er sich aber daran zu geben gedachte, wollte er sich ein wenig mit den Freunden ausruhen. Die letzten Tage hatten viel Kraft gekostet.

Außerdem galt es, die beiden Swoons zu beruhigen. Die grünhäutigen Wesen fühlten sich vernachlässigt und stellten

die Frage, warum sie überhaupt auf diese Expedition mitgenommen worden waren.

»Als wir aufbrachen, wußten wir nicht, was uns erwarten würde«, versuchte Benjameen ihnen zu erklären. »Wir hätten auch in eine Situation kommen können, wo wir ohne eure wertvolle Hilfe verloren gewesen wären. Niemand ahnt so etwas im voraus. Aber es war immer eine große Beruhigung für uns, euch als Eingreifreserve in unserem Rücken zu wissen.«

»Das hast du sehr schön gesagt«, meinte Treul, »oder besser: sehr schön gelogen. Ihr versucht jetzt, uns das Gefühl zu geben, wichtig für euch gewesen zu sein. In Wirklichkeit waren wir es aber nicht.«

»Es hätte alles ganz anders kommen können, da hat Benjameen vollkommen recht«, sagte Tess. »Nun kommt und seid friedlich! Wir werden uns zusammen eine Geschichte ausdenken, die wir in Alashan erzählen.«

»Eine Geschichte?« fragte Goriph.

Die Telepathin nickte ihm lächelnd zu.

»Eine Geschichte, die davon berichtet, wie ihr uns aus einer brenzligen Situation gerettet habt. Uns wird etwas einfallen. Und da es in Alashan außer mir keinen Telepathen gibt, wird auch niemand den kleinen Schwindel bemerken.«

»Findest du nicht auch, daß das demütigend ist?« fragte Treul.

»Was sollen wir sonst für euch tun? Immerhin habt ihr und Norman und im Kampf gegen die Prolongiden tatsächlich sehr geholfen. Wenn wir daraus noch etwas mehr machten ...«

Benjameen hob die Schultern. Tess schmunzelte, als Goriph sagte:

»Natürlich haben wir euch sehr geholfen. Man könnte auch sagen, wir haben euch gerettet. Ohne uns wärt ihr vielleicht von den Prolongiden besiegt worden. Wer weiß denn, ob nicht ausgerechnet jener, mit dem wir es aufnahmen, den entscheidenden Schuß auf euch abgegeben hätte.«

Tess grinste, bückte sich und strich vorsichtig über die Haut der Gurkenähnlichen.

»Na, seht ihr! Da haben wir es doch schon. Jeder in Alashan wird euch um euer Abenteuer beneiden.«

»Aber jetzt bleiben wir doch zusammen, oder?« fragte Treul hoffnungsvoll.

»Ich denke, ja«, konnte Benjameen ihn beruhigen, bevor er zu Eismer Störmengord ging und sich neben ihn setzte.

»Du bist mit deinen Gedanken weit weg«, sagte der Para-Träumer zu dem Goldner. »Wo?«

»Beim Ring-Großrechner«, gab der Bebenforscher zu. »Wenn ich morgen mein neues Amt offiziell antrete, wird meine erste Handlung darin bestehen, mit den Kommandos des neuen Direktors zehn Verbindung zu ihm aufzunehmen. Ich habe das Gefühl, daß wir noch einige unangenehme Überraschungen erleben werden.«

»Du meinst - Manipulationen durch Shabazza?«

»Zum Beispiel. Wenn Shabazza schon alle Informationen über die Korrago löschen ließ, kann er noch ganz andere Dinge unterdrückt haben.«

»Du machst mir angst, Eismer. An welche Dinge denkst du?«

»Solche, die die Arbeit der Bebenforscher betreffen, zum Beispiel. Er kann Ergebnisse unterdrückt oder verfälscht haben. Ihm standen doch alle Möglichkeiten offen.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand, Eismer!« sagte Tess, die sich wieder erhoben hatte. »Entschuldige, daß ich mit Benjameens Hilfe geespert habe, aber ich weiß genau, woran du denkst. Es ist so schlimm, daß du es nicht aussprechen willst.«

»Ja«, sagte Störmengord. »Am liebsten würde ich noch heute den Großrechner ...«

»Warte bis morgen, Eismer! Du brauchst wie wir deinen Schlaf, sonst

bist du überreizt und unkonzentriert. Wenn das, was du befürchtest, zutrifft, kommt es auf einen Tag mehr oder weniger auch nicht mehr an.«

»Das sagst du so leicht!« fuhr Störmengord auf. Doch dann ließ er den Kopf hängen und seufzte schwer. »Du hast recht. Ich bin zu müde. Ich werde euch jetzt verlassen und in meine Kabine gehen. Morgen wird ein schwerer Tag für mich.«

»Das sage ich doch!« meinte Tess Qumisha und bedeutete Benjameen, der etwas fragen wollte, zu schweigen.

Sie erzählte ihm natürlich alles, als sie nebeneinander im Bett lagen.

Benjameen schüttelte den Kopf und sagte: »Dann wäre ich an Eismers Stelle ebenfalls unruhig. Aber es muß nicht stimmen. Er kann sich auch irren.«

»Hoffentlich«, sagte sie zu ihm und kuschelte sich an ihn.

Epilog

Eisner Störmengord trat sein neues Amt als Direktor zehn von Zophengorn am 14. September 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung an. Seine erste Handlung bestand - wie angekündigt - darin, mit den ihm zur Verfügung stehenden Kommandokodes Verbindung zum Ring-Großrechner aufzunehmen. Er tat das von einer kleinen Korn-Zentrale im Empirium aus.

Aval als neuer Direktor acht und der neue Direktor neun waren bei ihm. Sie verfolgten eine Weile lang schweigend, was er tat.

»Suchst du nach etwas Bestimmtem, Eisner Störmengord?« fragte Aval irgendwann.

Der Goldner nickte nervös.

»Es ist, wie ich vermutet habe«, antwortete er. »Shabazza hat sein Amt aus-

genutzt, um in all den Jahren bestimmte Erkenntnisse zu Unterdrücken. Er hat die Arbeit der Bebenforscher-Gilde viel nachhaltiger sabotiert, als wir alle glaubten.«

»Hast du Beweise?«

»Die Beweise sind hier drin, im Rechner. Ich finde Dinge nicht mehr, die ich selbst herausgefunden und an die Manual-Stationen gefunkt habe. Andere Informationen wurden verfälscht. Drei Kesselbeben, die ich vorhergesagt habe und die alle eingetreten sind, sind nicht registriert, müßten es aber sein. Ich gehe davon aus, daß dies auch für die Arbeit von anderen Forschern zutrifft. Dann hat sich nie ein wirklich effizientes Bild entwickeln können, auf dem wir mit unseren Forschungen aufbauen konnten.«

»Das ist unglaublich!« sagte Aval bestürzt. »Sollten wir wirklich jahrhundertlang so betrogen worden sein?«

Eisner Störmengord arbeitete weiter. Bis zum Mittag blieb er in der Kom-Zentrale. Er fand noch weitere skandalöse Manipulationen. Und mit der Zeit verdichtete sich ein ganz bestimmter Verdacht - nämlich jener, den er schon am Tag vorher gehabt hatte und den Tess ihm telepathisch abgelautet hatte.

»Es ist alles noch viel schlimmer«, sagte er zu Aval. »Bereits seit Jahren nämlich steigt die Zahl der Kesselbeben in DaGlausch und Salmenghest auf bestürzende Weise an.«

"Was?" fragten seine beiden Kollegen gleichzeitig, wie aus einem Mund.

Der Goldner nickte heftig und schnitt eine Grimasse der Verzweiflung.

»Shabazza hat diese Entwicklung zweifellos ebenfalls registriert, aber jedes Wissen darum unterdrückt. Er muß sich darauf verlassen haben, daß nie ein anderer als er den Kommandocode von Direktor zehn verwenden würde. Sonst hätte er die betreffenden Informationen einfach gelöscht. Aber da sind sie. Seit Jahren steigt die Zahl der Kesselbeben in beängstigender Weise.«

»Hier rächt sich, daß keine galaxisweite Kommunikation existiert und nur Zophengorn die Beben beobachtet und registriert«, sagte Direktor neun. »Niemand außer den Bebenforschern besitzt wirklich einen Überblick - und Direktor zehn. Er muß die Informationen all seinen Kollegen vorenthalten haben, sonst wären diese auf die Entwicklung sicher aufmerksam geworden.«

Aval war plötzlich blaß geworden.

»Wißt ihr, was das bedeutet?« fragte er mit heiserer Stimme.

Eisner Störmengord nickte nachdrücklich.

»Ich habe es geahnt und mich vor der Wahrheit gefürchtet. Aber ein lokales Superbeben, dessen Eintreten die Bebenforscher theoretisch vorausgesagt haben, ist kein Hirngespinnst der fernen Zukunft mehr, sondern es steht anscheinend unmittelbar bevor.«

»Der Himmel erbarme sich unser«, entfuhr es Direktor neun.

Aval fügte totenbleich hinzu: »Der Ring-Großrechner soll eine Prognose erstellen, wann mit einem solchen Superbeben zu rechnen ist.«

Störmengord gab dem Rechner die entsprechenden Befehle. Sie mußten fast eine Minute lang warten, bis sie endlich ihre Antwort erhielten.

Sie überstieg allerdings die schlimmsten Befürchtungen Eisner Störmengords: Der Ring-Großrechner sprach nicht von einem lokalen Superbeben. Er prognostizierte nicht weniger als den Untergang von DaGlausch und Salmenghest innerhalb eines Jahres. Dabei würde sich das gesamte Gebiet der beiden Galaxien in eine gigantische Bebenzone verwandeln.

Alashan, Zophengorn, alle Zivilisationen würden im Sog einer gigantischen Naturkatastrophe untergehen. Nach dem Ende des Superbebens wür-

den DaGlausch und Salmenghest Galaxien ohne Leben sein, ein im Universum einzigartiges Leuchtfeuer aus explodierenden Sonnen.

»Shabazza muß es gewußt und gewollt haben«, sagte Direktor neun fassungslos. »Gibt es denn nichts, was wir dagegen tun können?«

Eisner Störmengord konnte ihm keine Antwort auf diese Frage geben.

ENDE

Eisner Störmengord hat sein aktuelles Ziel erreicht: Mit seinem neuen Status als Direktor zehn gelingt es ihm hoffentlich, die Struktur der Bebenforscher-Organisation grundlegend zu reformieren. Die kosmische Katastrophe, die der gesamten Doppelgalaxis droht, wird er damit jedoch nicht abwenden können ...

Im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche blendet die Handlung jedoch erst einmal um - hin zu den Menschen von Camelot, die an Bord der GILGAMESCH aufgebrochen sind. Sie wollen den Gharrern, dem fünften Thoregon-Volk, Hilfe bringen.

Hubert Haensel schrieb diesen Roman - er erscheint in der nächsten Woche unter folgendem Titel:

FLUGZIEL CHEARTH